Karl Krause-
Schriftkreis
Sondersende
B, 1-2
1940

Sächsische
Z 4°
3368
Landesbibl.
KIA-8/91 5000 1/330

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Sondersende 1-4, 6-7.

1-2

+++
+ K a r l K r a u s e = S c h r i f t k r e i s +
+ 1. Sondersende : +
+ +
+D i e r a s s e n k u n d l i c h e B e g r ü n d u n g d e s +
+ +
+B e g r i f f s "n o r d i s c h" durch den Wiener Professor +
+ +
+K a r l P e n k a (1847-1912). Ein Beitrag zur Sinnklärung des +
+ +
+Ausdrucks : nordisches Wertall (in der 1.Sende). 2. und um das +
+ +
+Vortwort:N o r d i s c h e W e n d u n g der i n d o g e r m a n +
+ +
+n i s c h e S p r a c h v e r g l e i c h u n g erweiterte Ausgabe+
+ +
+ Von Dr. K u r t R i e d e l . +
++

D r e s d e n 1 9 4 0

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

K A R L K R A U S E = S C H R I F T K R E I S

(I.Veröffentlichungen zur Weltschau Karl Chr.Fr.Krauses)

1.Sende:Karl Krauses Standort im nordischen Wertall.1936. 2 RM.

2.Karl Krauses Vorarbeiten für ein vollständiges Urworttum der deutschen Volkssprache.1936. 2 RM.

3. " Karl Krause,Ankündigung eines neuen vollständigen Wörterbuches der deutschen Volkssprache.Aus dem handschriftlichen Nachlass verbessert und vermehrt herausgegeben.1937. 2 RM.

4. " Karl Krause als Stifter der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache.1937. 2 RM.

5. " Vom Wunschbild einer freien,gesamtdeutschen Hochschule des Junghegeltums zu den allgemeinen Philosophenkongressen des Krausetums.Ein weltschaugeschichtlicher Längsschnitt von 1840-1870. 1938. 2 RM.

I.Arnold Ruges Wunschbild einer freien Akademie in Dresden.
II.I.H.Fichtes Philosophenversammlung in Gotha 1847.
III.Der Gedanke einer Reichsfreihochschule 1848.
IV.Die allgemeinen Philosophenkongresse in Prag 1868 u.Frankfurt a.M. 1869.

(II.Karl Chr.Fr.Krause im Urteil seiner Jünger,Freunde und Verehrer sowie seiner Feinde und Gegner)

6.Sende:Karl Krauses Spuren im schönen Schrifttum von Ludwig Tieck, Goethe,(Joh.Jak.Wagner),Helmina v.Chezy,H.A.Oppermann,Karl Bahrs,Arnold Ruge,Diederich Papa,Julius Rosen und Ad.Peters.

7. " Das Seelenband zwischen Karl Chr.Fr.Krause und Carl Gustav Carus im Spiegel gesellschaftlicher Begegnung und geseelschaftlicher Bekenntnisse. 1939. 2 RM.

8./9." Karl Krause und der als angeblicher Verfasser der "Wachtwachen von Bonaventura" verkannt wiederentdeckte Dichter (Karl) Friedrich Gottlob Wetzel. 1939. 4 RM.

8." Das Gedicht "An Krause" nicht von Joh.Jak.Wagner,sondern von Friedrich Gottlob Wetzel (Berichtigung zur 6.Sende).

9." Am Satzgefälle stilkundlich nachgewiesen,dass Fr.G.Wetzel die "Nachtwachen von Bonaventura" n i c h t verfasst hat.

(III.Krausetum und Fröbeltum in Dresden und Heidelberg,in der Schweiz und in Nordamerika.(Auf Grund ungedruckter Quellen).

10.Sende: Paul Hohlfeld als Werber für Krause und Fröbel und Beurteilung seiner Herausgabe von Krauses Nachlass=Schriften nebst Vorschlag für eine wissenschaftlich brauchbare Krause=Ausgabe.Als Anhang:Prof.D.Dr.August Wünsche (Berichtigung zum Semi=Kürschner) 1940 2 RM (mit Hohlfelds Bild RM 3,-).

11.u.12.(Doppelsende):
Karl Chr.Fr.Krause im Spiegel des Fröbelschrifttums (wesentliche Berichtigung zu F.Halftors Fröboldarstellung)nebst einem Anhang:Eigengesetzliche,zeitüberlegene Grundzüge im "sphärischen" Bildungsplane Friedrich Fröbels. 1940. 3 RM.

13.Sende:Über das Verhältnis des Strebens Krauses,Fr.Fröbels u.Ad. Spiesz'(von Hermann v.Leonhardi) und Friedrich Fröbels Briefe an Karl Chr.Fr.Krause.Nach den Quellen wiedergegeben und erläutert. 1940. 2 RM .

14. " Der Krauseschüler Adolf Frankenberg und das Dresdner Fröbeltum.Ein Beitrag zur Dresdner Schulgeschichte(der erste Kindergarten,1839, Luise Frankenbergs Lehr=u.Erziehungsanstalt, für Mädchen,Forwergs Töchterschule u.die Dorotheenschule.
1.Teil:Ad.Frankenberg als Gründer des ersten Kindergartens in Sachsen. 1940. 2 RM

15. " II.Teil:Luise Frankenberg geb.Herrmann im Dienste Friedrich Fröbels. 1940. 2 RM.

(Die nächsten Senden behandeln Hermann v.Leonhardi u. Leoerf)

1.Sonderveröffentlichung:Die rassenkundl.Begründung d.Begriffs"nordis
2. " :Demut aus devot entstanden?

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Vorwort.

Nordische Wendung der indogermanischen Sprachvergleichung.

Meine Abhandlung über Karl P e n k a soll die gewagte Beifügung in dem Ausdruck "nordisches Wertall" (s.1.Sende) beleuchten und mag den Bogen schlagen zu Werkanfängen,die ich vor 25 Jahren infolge schwerer Kriegsverletzung nicht fortführen konnte.-

Sobald die Heilung des Kopfschusses (vgl.9.Sende,Schlussabschnitt)die Rückkehr des Geistes in die Leibseele ermöglichte,wollte ich erfahren,ob meine Hirnverletzung noch wissenschaftliches Arbeiten gestattet;ich wählte dazu Herbst 1916 im Stadtkrankenhaus zu Erfurt die Erlernung des Altisländischen. In Heft I der Vierteljahrszeitschrift "Die Nornen",die ich mit dem für meinen Freund gehaltenen Chemiker Paul Hartig herausgab,liegt die erste Frucht jener Bemühung vor:"Die Runennamen als indogermanische Erbwörter"(S.11-40). Die Herausgeber erklärten sich bereit,jeden Eintrag von 10 urverwandten Wörtern in die beigefügte Sprachtafel mit 1 Mark zu vergüten,wenn die Einsendung mit genauer Zeit=und Quellenangabe erfolgt.Mein Bruch mit Hartig, der später aus dem Leben schied,liesz den Vorhang darüber fallen.

Als ich jüngst in der "Germanischen Urgeschichte" von Heinar Schilling (1940) im Namenverzeichnis Penka suchte,fiel mir "Riedel" ins Auge.Da das Buch keine Quellenübersicht bietet,musste ich Seite 144 nachlesen,um meinen Namensvetter kennen zu lernen;es heiszt daselbst:

"Wenn wir nun daran gehen,im einzelnen aus denjenigen Worten,die mehreren oder allen indogermanischen Sprachen gemeinsam sind,das urarische Kulturgut zu erschlieszen,so müssen wir uns klarmachen,dass dies nach dem heutigen Stande der Wissenschaft noch immer nur mit Hilfe der alten Methoden erfolgt, die davon ausgehen,dass ein Wort bei der Mehrheit der arischen Völker vorhanden sein müsse,wenn man es als auch in der Ursprache enthalten annehmen soll. Wie schon Riedel nachgewiesen hat,ist dieser Weg durchaus fehlerhaft und entspricht nicht unserm geschichtlichen Bild.Denn man berücksichtigt nicht genug die Tatsache,dass das arische Urvolk im Norden heimisch war und dass daher die Germanen als das eigentliche arische Kernvolk,da sie sich ja nicht wie alle übrigen Völker mit fremdrassigen vermischten,eine völlig andere Sprachentwicklung durchmachen mussten als die abwandernden Stämme.Insofern ist der ganze Grundsatz falsch,nach dem man zu ermitteln sucht,welche Züge mehreren Sprachen gemeinsam und nur aus diesem Grunde als zum Bestand der arischen Ursprache gehörig anzusehen sind. 'Die künftige indogermanische Sprachforschung wird sich von diesem Grundsatz der äuszeren Mehrheit freihalten.Sie darf nicht mehr unbeachtet lassen,dass uns das Indoarische frühestens aus dem 2.vorchristlichen Jahrtausend,das Iranische aus dem 7.vorchr.,das Griechische ebenfalls aus dem 7.vorchr.,das Lateinische aus dem 3.vorchr.,das Germanische aus dem 3.nachchristlichen,das Armenische aus dem 5.nachchr.,das Keltische aus dem 7.nachchr.,das Altslawische aus dem 11.nachchr.,das Albanische und Baltische erst aus dem 17.nachchr. Jahrhundert überliefert sind.Da nun den geschichtlichen Vorgängen im allgemeinen ähnliche vorgeschichtliche entsprechen,so wirft hinsichtlich der Sprachentwicklung die sogenannte zweite oder "deutsche Lautverschiebung" ein gewisses Licht auf die sogenannte erste oder germanische. Da nun die zweite Lautverschiebung im Süden begonnen hat,wo Germanen und Nichtgermanen zusammenstieszen,so ist höchstwahrscheinlich auch die erste Lautverschiebung so zu erklären,dass aus Nordeuropa auswandernde Indogermanen bei ihrem Zusammenwohnen mit einer andersrassigen Urbevölkerung im Süden zwar ihre Sprache als die herrschende durchgesetzt,aber im Lautbestande eine Angleichung an die der Einheimischen vollzogen haben.Die von Norden kommenden herrschenden Stämme haben wahrscheinlich jeweils den Fortschritt des in der Urheimat erreichten Sprachzustandes nach Süden und Osten verpflanzt. Viele Wörter werden auf den langen Wanderwegen verlorengegangen sein,weil die entsprechenden Gegenstände oder Vorgänge aus dem Gesichtskreis der später im Süden Gebornen verschwunden sind.Auf diese Weise ist auch mancher Bedeutungswandel eingetreten.Sicheres über diese Sprachentwicklung kann erst dann gesagt werden,wenn der gesamte vorhandene Sprachstoff unter dem Ge=

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

sichtspunkt der Ursprünglichkeit des germanischen Lautbestandes erneut durchforscht sein wird! (Hödel) "

Meine Freude darüber,dass hier ein folgenschwerer Forschungsgrundsatz aus einer meiner schwer zu beschaffenden Jugendarbeiten für die Fachwissenschaft in Erinnerung gebracht ist,wird keineswegs dadurch eingeschränkt,dass von H e i n a r S c h i l l i n g vier Ausschnitte der S.38 -40 ohne jede An=deutung unmittelbar zusammengefügt wurden. -Der erste Satz ist auch von F.X.G.Schuster in der Abhandlung "Die Runen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung" angeführt (Sonder-druck aus dem "Deutschen Herold" 1919/20,München,S.64).

E i n l e i t u n g : Das Schicksal der nordischen Rasse.

Als mit dem 19.Jahrhundert die indogermanische Sprachforschung aufstieg, blieb der durch die Bibel östlich gebannte Blick zunächst noch hundert Jahre in der alten Weise "orientiert",weil die Schriften der ehrwürdigen Sanskritsprache die Annahme zu rechtfertigen schienen,dass Nordindien die Urheimat der Arier sei,wenn auch schon Leibniz nach Norden gedeutet hatte und bereits H.Schulz 1826 in seinem Buche "Zur Urgeschichte des deutschen Volksstammes" ein Festland an Stelle der Nordsee wenigstens als germanische Urheimat ansetzte(vgl.Th.Poesche,Die Arier,1878,S.60).

Der Kulturgeschichtsforscher Gustav Klemm,der 1845 seine kleine Schrift "Die Verbreitung der aktiven Menschenrasse über den Erdball" in Dresden auf eigne Kosten drucken liess,hob gegenüber der herrschenden Überschätzung des Keltentums auf süddeutschen Boden und des Slawentums im ostdeutschen Raum die überragende Gesittung der Germanen hervor.Zwar teilte er noch die Ansicht,die Arier seien aus Asien nach Europa gekommen,liesz aber doch die Frage offen,ob ihre Urheimat am Himalaja oder am Kaukasus zu suchen sei. Seine "Allgemeine Kulturgeschichte der Menschheit"(10 Bde.1843-52) ist nicht nur zeitlich unmittelbar vor Gobineaus Essai sur l'inégalité des races humaines(1853-55)erschienen,sondern berechtigt uns auch inhaltlich,Klemm als Vorläufer des französischen Bahnbrechers nordischen Blutes zu betrachten.

Die aktive Menschenrasse,die dem homo europaeus Linnés bzw.den Kaukasiern Blumenbachs entspricht,von den "passiven"Rassen zu unterscheiden,lehrte anscheinend zuerst der Engländer P r i c h a r d(1786-1848) in seinen Researches into the physical history of mankind. Nachdem der Schwede Anders Retzius(1796-1860)den Begriff des Längen--Breiten=Verhältnisses an der Schädelbildung und damit die Unterscheidung von Lang=und Kurzschädlern begründet hatte(s."Über d.Schädelformen der Nordbewohner Europas",Archiv f.Anatomie, Physiologie u.wissenschaftl.Medizin,hrsg.v.Johannes Müller,1845,S.84-129) und der vielseitige Kranzefreund Aug.Z e u n e in seinem Buche "Über Schädelbildung zur festeren Begründung der Menschenrassen"(1846)noch die Höhe als dritte Ausdehnung an der Schädelform besonders berücksichtigt hatte,bedurfte es eigentlich nur noch des Aufbaues der allgemeinen Biologie durch Darwins Lebenswerk The origin of species by means of natural selection(1859), um mit der "Entstehung der Arten"das bedeutsame Band zwischen naturwissenschaftlicher Denkweise und weltgeschichtlicher Deutung zu knüpfen,wodurch es erst möglich wurde,aus der Vergangenheit der arischen Völker für ihre Zukunft Lehren zu ziehen.Doch der Schlussstein zur Grundlegung einer rassenkundlichen Weltsicht wurde erst nach der um die Jahrhundertwende wiederentdeckten Lebensarbeit des Augustinerpaters Gregor Mendel(1822-84) durch Karl Erich Correns eingefügt("Die neuen Vererbungsgesetze",1905).

Hans F.K.Günther schreibt in seiner "Kleinen Rassenkunde Europas"(1925) diesbezüglich mit Recht:"Durch solche Forschungen erhielt die Lehre Gobineaus vertiefte Bedeutung,und von all diesen Forschungsgebieten,von Vererbungswissenschaft,Erbgesundheitslehre und Rassenkunde her,gewann seine Lehre neue Hilfe:die Nordische Bewegung entsprang.Sie musste sich regen in den Ländern,wo noch nordisches Blut genug im Volkskörper kreiste,um eine nordische Wiedergeburt zu ermöglichen." (S.200 f.).

Wie Wanderer und Schiffer sich nach dem Nordstern richten,wenn sie die "Orient"ierung verloren,sich also eigentlich "ern o r d en";so ernordet sich gleichsam der Deuter der Erdweltgeschichte,der Gobineaus Weckruf vernahm. Wer sich in dieser schicksalhaften Weltschaufrage mit der Überzeugung durch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Beweise noch nicht beruhigen kann,sondern angesichts der fortschreitenden "Ü b e r zeugung" der nordischen Rasse durch nichtnordisches Blut seine G a t t e n w a h l pflichtbewusst trifft,der bekräftigt seine wissenschaftliche Überzeugung durch Fortpflanzung nordischen Erbgutes und hilft so seinen Volkskörper mit o r n o r d i s c h e n.

Eugen Fischer("Sozialanthropologie und ihre Bedeutung für den Staat")stellte 1910 die ernste Tatsache fest:Ausgemerzt ist heute schon das Germanenblut,die nordische Rasse,in Italien und Spanien und Portugal.Rückgang,zum Teil Bedeutungslosigkeit ist die Folge!--Frankreich ist das nächste Volk,das daran glauben muss-und dann wir - mit absoluter Sicherheit,wenn's so weitergeht wie bisher und heute." Und Hans F.K.Günther fügt schweren Herzens hinzu:"Seitdem dies ausgesprochen wurde,hat sich aber noch die entsetzliche Gegenauslese des Weltkrieges vollzogen"(a.a.O.S.207).Ich schloss 1916 meinen Vortrag "Germanen der Zukunft",den ich vor meinen Frontkameraden in einem flandrischen Schützengraben hielt,mit den Worten:

"Die bedeutendste Leistung eines Volkes ist im naturgeschichtlichen Sinne geringer als die Erhaltung und Veredlung seines Rassenblutes,seines Zeugungsstoffes,seiner gesunden Keimzellen.- - -Die stoffliche Zusammengehörigkeit des Blutes eines Volkes bildet die Grundlage für die Verwandtschaft seiner Glieder in körperlicher,geistiger und sittlicher Beschaffenheit.Tropfen fremden Blutes schaden einem reinblütigen Volke oder einem reinblütigen Geschlechte kaum,sie werden restlos aufgenommen.Deshalb ist es töricht,einen völkisch wertvollen Menschen auszustoszen,weil ein Glied in dem jahrhundertealten Geschlecht einmal ein Fremdling war.Aber Ströme fremden Blutes zerstören die Einheitlichkeit des Volksblutes,weil sie die erhaltende Kraft des Ahnenblutes überwältigen und dadurch einen Riss in der natürlichen Entwicklung verursachen.Wieweit ein Blutausgleich möglich ist,lehren uns die Gesetze der Entmischung.---Die Gattenwahl ist die verantwortungsreichste Lebenshandlung im völkischen Sinne,zwar nicht für solche,die einzig und allein auf ihr Vergnügen bedacht sind,aber doch für alle,die den Aufstieg ihres Geschlechtes wünschen.Wer nur sein kurzes Erdenleben im Auge hat,wird diese Ansicht lächerlich finden;wer sich aber als Glied zwischen Ahnen und Enkeln betrachtet,wird sie würdigen.Er ist auf dem rechten Wege zu seinem Glück und zur Erhaltung des arischen Blutes in unserem Volke und zum Fortschritt in der Entwicklung der Gesittung,und-wenn er sich als Kind des Alls fühlt- ist er ein Träger des göttlichen Gedankens,ein Teil der Gottheit. Die heilige Ehe ist der reinste Gottesdienst.Rassenerhaltung ist Weltwille!" (Kurt Riedel,Germanen der Zukunft.Zeit 1917.Bis-Verlag).

Die Bedeutung der nordischen Rasse wird augenfällig,wenn uns die Geschichte zeigt,dass die blühenden Zweige des Weltbaumes Yggdrasil sich vor 3000 Jahren über Indien und Iran erhoben,vor 2500 Jahren über Griechenland,vor 2000 Jahren über Rom,in Mittelalter über dem Heiligen römischen Reiche deutscher Nation,später über Spanien,über Frankreich.Dem Rückzug des geopolitischen Schwerpunktes nach Norden läuft ein entsprechender Vorgang in der Gesittung zur Seite,dessen vorläufig letzten Gipfel das Zeitalter Kant-Goethe darstellt.- So rückt allmählich eine "Mainlinie" vom Mittelmeer zur Nord=und Ostsee herauf,indem nichtnordisches Erbgut das nordische in den arischen Völkern ü b e rzeugt.K a r l P e n k a überblickte dieses grosze Schauspiel,in dem sich Natur und Geschichte vereinigen,suchte aber die Ursache in mangelhafter Anpassungsfähigkeit nordischen Blutes an südliche Witterung(Klima),weil er die hellfarbigen Langschädler für eine ausgesprochen n o r d i s c h e R a s s e halten musste.

Wenn die zahlenmäszige Übermacht der nichtnordischen Masse,der nun alle Erfindungen der Nordländer auch zur Verfügung stehn,von einigen nachtlüsternen Prokuristen gleichgeschaltet,gegen Norden zur blutigen Entscheidung antritt,so muss nach naturgeschichtlicher Denkweise im nächsten Jahrzehntausend die rückläufige Welle der nordischen Ausstrahlung zum totalen Sieg der "Königin der Nacht" führen,die eine Riesenherde von Papagenos und Papagenas in "Reduktionen" à la Paraguay nach der Ordensregel asiatischer Sozialstruktur gemäsz leitet.Wurde einst zur Zeit der nordischen "Flut" die Machtritte möglichst weit nach Süden und Osten verlegt,so rückt seit Ein=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

tritt der nordischen "Ebbe" die Freistatt germanischen Lebens unaufhaltsam polwärts. -- Der Sinn dieses etwa zwei Jahrzehntausende dauernden Dramas der nordischen Rasse ist wohl nur darin unweisheitlich zu erblicken, dass die Menschheitentwicklung auf unserm Wandelstern als vollendet gelten kann, wenn der letzte Vollmensch in der Einsamkeit seines Eilandes im ewigen Nordlicht ..." sich am reichsten entfaltet sein mag. Sollte dann das Erdwesen in Jahrhunderttausenden verwesen, so würde wohl die schaffende Weltkraft das sinntragende Keimwesen des Erdlebens zu weiteren Aufgaben im Weltall berufen.-

Nachdem die Benennung homo europaeus oder Kaukasier im 19. Jahrh. durch die Unterscheidung von lang- und kurzschädligen Europäern hinfällig geworden war, folgte als nächste Einteilung die Abhebung der hochwüchsigen, hellfarbigen Langschädler von der kleinwüchsigen, dunklen, langschädligen Mittelmeerrasse (durch Broca und Huxley) einerseits und der kleinwüchsigen, dunklen, kurzschädeligen turanischen oder alpinen Rasse. Die Benennung der Rassen unterlag starken Schwankungen. Den heute so geläufigen Namen "nordische Rasse" meint Hans F.K. Günther als eine Verdeutschung des Ausdrucks race nordique betrachten zu müssen, den der in Russland geborne Rassenforscher J. D e n i k e r in seinen Werke Les races et les peuples de la terre (Paris 1900) gebraucht. Die folgende Darstellung soll zeigen, dass eher umgekehrt eine französische Übersetzung des von Karl P e n k a geprägten Ausdruckes "n o r d i s c h e" Rasse vorliegen dürfte. 1)

Deniker zählt in seiner 29 Grappen umfassenden Liste als races (et sous-races) u.a. européenne occident, europ. nordique und europ. orientale auf. Hätte dieser französisch schreibende Rassenforscher nicht nachdrücklich auf Penka verwiesen, wäre anzunehmen, er sei selber auf den Begriff "nordische Rasse" gekommen; aber er nennt die blonden Langschädler aus demselben Grunde so wie Penka: "Race blonde, dolichocéphale, de très grande taille, que l'on peut appeler r a c e n o r d i q u e, parce que ses représentants sont groupés presque exclusivement dans le nord de l'Europe." (S. 586).

Deniker verweist nicht nur auf Penkas Hauptwerk, sondern führt oft Abhandlungen aus den Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien und der Zeitschrift "Globus" an, wo Penka häufig als Mitarbeiter auftritt. Deniker würdigt Penkas Verdienst aus guter Sachkenntnis heraus:

"Quant à l'origine asiatique des Aryens, un coup assez rude a été porté à cette deuxième hypothèse par Roscher et par Penka, qui, reprenant les idées de Linné et de d'Omalius de Halloy sur l'existence exclusive en Europe des populations blondes, identifièrent ces populations, sans aucune preuve il est vrai, avec les Aryens." (S. 577).

Dass P e n k a unverdientermaszen nahezu in Vergessenheit geraten konnte, mag wohl daran liegen, dass ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, bevor die Früchte der Lebensarbeit in einer umfassenden Darstellung vorlagen und dass hernach seinem mythenlosem nordischer Gedanke den herrschenden Dunkelmännern nicht "zur höheren Ehre Gottes" zu führen schien.

In dem Nachruf, den die Politisch-anthropologische Revue Penka als einem "ihrer bewährtesten Mitarbeiter" widmete, heisst es: Diese kurze Zusammenstellung zeigt die grosze Vielseitigkeit des Penkaschen Arbeitsgebietes und legt zugleich den Wunsch nahe, die verschiedenen Arbeiten zu einem einheitlichen Werke zu vereinigen." (11. Jhrg. Aprilheft 1912).

Aus persönlicher Kenntnis sagt Kreitschek in dem Nachruf, den die "Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien" (Jhrg. 1912, S. 222-225) enthalten. "Penkas Verdienst besteht hauptsächlich darin, dass er das Problem in der europäischen Vorgeschichte nicht vom Standpunkte nur einer Fachwissenschaft aus zu lösen versuchte, sondern die Resultate aller einschlägigen Disziplinen in gleichen Masze heranzog. Stiesz die von ihm aufgestellte Ariertheorie auch vielfach auf Widerspruch, so fand sie doch auch zahlreiche Anhänger. Jedenfalls haben seine Forschungen auf diesen Gebiet in hohem Masze klärend und anregend gewirkt" = Franz Guntram Schultheisz schrieb schon 1893 in seiner "Geschichte des deutschen Nationalgefühls" (S. 13): "Die so lange als Glaubenssatz feststehende Hypothese von der asiatischen Urheimat der Indogermanen scheint nunmehr in die Defensive gedrängt zu sein, in die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Kreise der Minorität von Sprachforschern,die der Rücksicht auf die Ergebnisse anderer Wissenschaften entraten zu können glaubt.Es ist das Verdienst der geistvollen und kühnen Konstruktionen Karl Penkas(Origines Ariacae,1883, und Herkunft der Arier,1886),mit gebührender Würdigung der Anthropologie und Urgeschichte den entgegengesetzten Standpunkt der nordeuropäischen Urheimat zur Diskussion gebracht zu haben."

Für Kenner der Ariorkunde steht Karl Penka mit seinen Nebenmännern Ludwig Wilser und Ludwig Woltmann zwischen Gobineau und Kossinna.Warum Bahnbrecher der nordischen Bewegung von der östlich gebannten Zunft mit allen Mitteln niedergehalten wurden,erklärt Ernst Krause (=Carus Sterne)im Vorwort zu seinem Buche "Die Trojaburgen Nordeuropas"(1893).

Bei Penka lag es aber keineswegs so wie bei Ernst Krause,Wilser und Woltmann,dass sich ein Naturwissenschafter in die "heiligen Hallen" der Sprachforschung gewagt hätte.Penka kam wie später Kossinna von der Sprachwissenschaft zur Vorgeschichte.Von seinen Fachgenossen unterschied er sich freilich dadurch,dass er es nicht verschmähte,die Ergebnisse der mit Spaten forschenden Vorgeschichtler und die naturgeschichtliche Grundlage der Rassenkunde mit den Früchten der Sprachvergleichung zu verknüpfen.

In der Festschrift für Hermann Hirt (Germanen und Indogermanen,1936),dessen Anschauungen in der Auseinandersetzung mit Penkas Rassenlehre erwuchsen, taucht der Name Penka in den Beiträgen von Seger,Menghin,Reche v.Eickstedt und dem Herausgeber H.Arntz auf.Eine Würdigung seiner Verdienste enthält nur der Beitrag von Bruno K.Schultz "Das Indogermanenproblem in der Anthropologie"(I,277-286).Oder heisst es erfreulicherweise:

"Derjenige aber,der eine wirkliche Vertiefung und eine tiefgreifende Erfassung des Indogermanen-Problems anstande gebracht hat,war Karl Penka,der mit seinen im Jahre 1883 erschienenen 'Origines ariacae' und dem im Jahre 1886 veröffentlichten Werke 'Die Herkunft der Arier,neue Beiträge zur historischen Anthropologie der europäischen Völker' die Grundlage der heutigen wissenschaftlichen Betrachtung des Indogermanen-Problems von anthropologischer Seite geschaffen hat.P e n k a vertritt die Tatsache,dass die Völker,die heute eine indogermanische(er sagt 'arische')Sprache sprechen, in anthropologischer Hinsicht keine Einheit bilden.Auf Grund historisch-rassenkundlicher Untersuchungen kommt er zu dem Schluss,dass die nordische Rasse das indogermanische Urvolk gebildet habe.Die Entstehung dieser Rasse möchte er durch besondere Einflüsse des eiszeitlichen Klimas in West-und Mitteleuropa erklären.Wie das zustande gekommen sein soll,wird nicht ganz klar;vielleicht haben ihm züchterische Einflüsse der Umwelt als möglich vorgeschwebt,wie auch lamarquistische Gedankengänge zu dieser Zeit noch stark im Vordergrund standen.Als Vorfahren der späteren 'Arier' betrachtet Penka die Menschen des jüngeren Diluviums,die durch die Funde von Laugerie Basse,Chancelade und Cro Magnon vertreten werden.Als Urheimat nimmt er Skandinavien an und vermutet,dass die Magdalénien-Menschen,dem Eise folgend die höheren Breiten aufgesucht hätten.Penka nimmt auch an,dass diese Vorfahren der nordischen Rasse aus dem früh-diluvialen Neandertaler entstanden seien.Diese die Abstammung betreffenden Ansichten sind durch die heutige Forschung,die vor allem über weitgehendere Quellen und Funde verfügt,überholt,zum Teil widerlegt worden.Dagegen sind die Belege,die er für die Übereinstimmung des körperlichen Erscheinungsbildes der verschiedenen indogermanischen Völker zusammengetragen hat und aus denen er seine Schlüsse über die gemeinsame Urrasse,und zwar auf die nordische zieht,ausserordentlich wertvoll und geradezu modern.Selbstverständlich beschäftigen ihn nicht nur einseitige rassenkundliche Probleme,sondern er bemüht sich,der Indogermanen-Frage von allen Seiten auf den Grund zu gehen,so also auch von Seiten der Urgeschichtsforschung,der Linguistik usw.Es liegt nahe,dass ein Mann, der mit vielen Methoden und Hilfsmitteln zu arbeiten versucht,nicht auf allen Gebieten Fachmann sein kann und ihm auch auf dem einen oder anderen Gebiete Fehler unterlaufen können.Jedenfalls ist er aber als einer der Wegbereiter unserer heutigen Erkenntnisse über die rassische Beschaffenheit des indogermanischen Urvolkes anzusehen."

Sinngemäss und zeitlich richtig hat auch M.R.Gerstenhauer den Namen Penka

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

eingeordnet,wenn er schreibt:Mit der Rassenfrage "haben sich verschiedene Schulen von Gelehrten in verschiedener Weise beschäftigt.In Vordergrund stehen die historischen Rassentheoretiker:Carus Sterne('Tuiskoland'),Ludwig Woltmann,der Verfasser der 'Politischen Anthropologie'und Herausgeber der 'Polit.anthropologischen Revue',Ludwig Wilser, (Verfasser des Werkes 'Die Germanen')usw.Ihr bekanntester Vorläufer war Graf Gobineau mit seinem berühmten Rassenbuch 'Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen'(erschienen 1852,aber neuerdings erst beachtet und besonders durch die Übersetzung von Ludwig Schemann bekannt geworden).Sie legen,wie auch Penka,Much,de Lapouge, Otto Ammon,Dr.Röse,W.Pastor,Kossinna u.a.,das Hauptgewicht auf die Urrassen, auf die Verschiedenheit und das gegenseitige Verhältnis der Rassenbestandteile,aus denen ein Volk entstanden sei,und darauf,in welcher Stärke dieselben in dem betreffenden Volke noch vorhanden seien."(Der völkische Gedanke in Vergangenheit und Zukunft.1933,S. 35).

Und H e i n a r S c h i l l i n g schreibt a.a.O.S.94:"Penka gebührt das Verdienst,die in ersten Stück des gegenwärtigen Buches ausführlich dargelegte Geschichtsauffassung begründet zu haben,dass während der Eiszeit in Kampf mit deren harten Lebensbedingungen die nordische Rasse sich aus der europäischen Urbevölkerung herausdifferenziert habe.Allerdings nahm er noch deren direkte Abstammung von den Neandertalern an,weil er,in damals noch üblicher Weise,die Lösmenschen und die Cro-Magnon=Rasse zusammenwerfend,in der letzteren die Ahnen der Mittelmeerrasse sah.Jedoch sind seine Ausführungen sonst so mustergültig,dass wir später bei Beschreibung dieser Vorgänge noch auf sie zurückkommen.Nicht unerwähnt bleibe jedoch,dass das ganze von ihm für die Urzeit aufgestellte Schema nur hinsichtlich seiner klaren geistigen Gestalt sein Eigentum war,da ganz ähnliche Gedankengänge bereits 1875 Régis [illegible]éri,vor allem aber in dem zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Werke von Kruger(Urgeschichte d.indogern.Völkerstammes,1855)ausgesprochen worden waren"[1].

Das Wort "nordisch" brauchte Penka allerdings nicht neu zu bilden;als Seitenstück zu dem dänischen und schwedischen nordisk taucht es in Buchnamen schon im 18.Jahrhundert auf:"Nordische Blumen" von F.D.Grüter,Leipzig 1789. Friedrich Rühs fügt seinem Buche "Die Edda"(Berlin 1812)eine "Einleitung über nordische Poesie und Mythologie" bei und spricht darin von den "nordischen Völkern" als von den Sprachgenossen des "niedern germanischen Sprachstamms"(S.7).Von Shakespeare heiszt es in Herders Aufsatz über ihn,er bilde "nordische Menschen" (1773);aber schon ein Menschenalter früher-zur Zeit des jungen Klopstock- taucht das Wort "nordisch" auf;z.B.in der "Abhandlung vom Julfest oder Juledag der alten Deutschen und Nordländer,aufgesetzt von Gottfried Behrendt"(2.Stück der "Nachrichten und Anmerkungen" der Deutschen Gesellschaft in Leipzig,1740,S.280).

1)Indogermanentum und Germanentum(Festschrift für Hermann Hirt)1936.I,325.

I.D e r v e r g l e i c h e n d e S p r a c h f o r s c h e r.

Nachdem Penka Herbst 1873 vom deutschen Staatsgymnasium in Olmütz an das k.k.Maximiliansgymnasium in Wien versetzt worden war,stellte sich der junge Lateinlehrer mit einem Beitrag zur vergleichenden Kasuslehre vor,der im Programm des k.k.Real=und Obergymnasiums im IX.Gemeindebezirke in Wien für das Schuljahr 1873/74 erschienen ist unter der Überschrift"Die Entstehung der synkretistischen Kasus im Lateinischen,Griechischen und Deutschen" von Carl Penka (S.3-26).

Hier weist er für die lateinische,griechische und deutsche Sprache nach, dass der Schwund gewisser Fallendungen aus den gleichen Ursachen erfolgte, "aus welchen er in den romanischen Sprachen eingetreten ist,in denen ebenfalls beinahe sämtliche Kasus der lateinischen Muttersprache im Laufe der sprachlichen Entwicklung verloren gegangen sind. Die lautliche Form der Kassussuffixe wurde in Folge der mannigfachen Lautgesetze,die das Bestreben nach gröszerer Bequemlichkeit der Aussprache in den einzelnen Sprachen hervorgerufen hatte,vielfach so verändert,dass Kasus-formen,die ursprünglich streng voneinander geschieden waren,lautlich gleich wurden"Als derartige Mischfälle(synkretischeKasus)betrachtet er den Ablativ,Genitiv und Dativ.

Im Winter 1877/78 legte Penka die Ergebnisse seiner Sprachvergleichung in

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Buchform vor:"Die Nominalflexion der indogermanischen Sprachen"(Wien 1878). Das Werk ist Friedrich Müller gewidmet,bei dem er an der Universität Wien vergleichende Grammatik gehört hatte.-Von den 205 Seiten des Buches sind auf 119 die bisherigen Erklärungsversuche erörtert.Penka betrachtet die Sprache nicht als W e r k,sondern als W i r k u n g.Er fasst scharf ins Auge,wie in der altindischen Sprachlehre die Fallendungen dargestellt sind.Die Sanskritbenennung apâdâna für die Abwandlungsform eines Wortes,das auf die Frage wovon antwortet,weist auf die Grundbedeutung trennen hin,der die verschiedenen Gebrauchsweisen des A b l a t i v s entsprechen.

Penkas Erklärungen berühren sich mit dem scharfsinnigen Einblick des dänischen Sprachforschers J.N.M a d v i g,dessen Abhandlung "Von Entstehung und Wesen der grammatischen Bezeichnungen" er in seinem Hauptwerk (Origines Ariacae,S.185)"ausgezeichnet" nennt.Sie lagen deutsch erst seit 1875 in "Madvigs Kleinen philologischen Schriften" vor.Schwedische und dänische Veröffentlichungen hat Penka seit 1886 öfter berücksichtigt.

Das Werk über die Nominalflexion sollte durch eine Arbeit über die Abwandlung des Verändenungswortes (Verbs)ergänzt werden;es liegt jedoch keine Sonderabhandlung über die Verbalflexion von Penka vor.

Wie leichtfertig manche Besprecher ihres Amtes walten,sollte der junge Forscher bald erfahren.Gustav Meyer,Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachforschung in Graz,hatte Penkas Buch über die Nominalflexion in der Jenaischen Literaturzeitung(v.13.April 1878)mit Kot beworfen.Penka schrieb ungehend eine Antwort unter der Überschrift"Sprachwissenschaftliche Streitfragen-zugleich ein Beitrag zur Charakteristik eines modernen Sprachforschers"(Wien 1878) und benützte die Gelegenheit,in den 22 Seiten starken Schriftchen einigeHauptpunkte seinerErgebnisse einem weiteren Kreise vorzulegen. Als solche hebt er hervor:"dass sich der Nominativ,Vokativ,Akkusativ, Genitiv,Dativ,Lokativ vom Ablativ und Instrumental in bezug auf ihre Bedeutung streng voneinander dadurch unterscheiden,dass sich ihre Gebrauchsweisen weder unter sich vermitteln,noch auf eine Grundbedeutung zurückführen lassen,ja dass es überhaupt unmöglich erscheint,zu bestimmen,was eigentlich durch einen dieser Kasus ausgedrückt werde,dass hingegen die Gebrauchsweisen der letzterwähnten Kasus auf eine Grundbedeutung sich zurückführen lassen, und dass den Suffixen derselben S t o f f wurzeln,und zwar eine Stoffwurzel mit der Bedeutung trennen beim Ablativ und eine S toffwurzel mit der Bedeutung verbinden beim Instrumental zu Grunde liegen."

Alle Pronominalwurzeln(sa,ma,ta,ni,ku usw.)bedeuteten ursprünglich nichts anderes als hier oder da und wurden der Stoffwurzel beziehungsweise dem Stamme zu dem Zwecke nachgesetzt,um deren begriffliche Allgemeinheit zu individualisieren;denselben Zwecke diente bekanntlich später das Demonstrativpronomen." - Als bedeutsam sei hier noch der Hinweis auf den Akkusativ erwähnt:"Der Akkusativ des Personalpronomens der ersten Person sanskr.ma,gr. me,lat.me ist nichts anderes als die reine Pronominalwurzel ohne Suffix,die anderseits beim Verbum als Personalsuffix in der Funktion des Nominativs erscheint"(S.127).Die Endung-na habe ursprünglich den vorausgehenden Wortstarm als Antwort auf die Frage w e r? oder w e n?erscheinen lassen,sei aber später auf die Akkusativfunktion beschränkt worden.

Das Verteidigungsschriftchen lässt nur an einer Stelle vermuten,dass Penka schon damals die Sonderstellung des Germanischen innerhalb des Indogermanischen ins Auge gefasst hatte.Die auffallende Erscheinung,dass bei vielen Wörtern das Stammbildungsanhängsel den Hochton trägt,erklärt er sich, indem er als notwendige Vorstufe zur einheitlichen(unlösbaren)Wortverbindung die Verknüpfung zweier Wörter unter einem Hochton betrachtete und erkannte,dass das bedeutungsschwächere Wort vor dem Hochton des bedeutungsvolleren seinen Hochton sinken lässt,d.i.enklitisch werde. "Ein Wort aber, das auf eine Enklitika folgt,lässt seinen Hochton auf die Schlusssilbe vorrücken ,um auf diese Weise dieselbe desto fester an sich zu fesseln;so nun wurde aus einen ursprünglichen súnu-sa zunächste sunú-sa,später sunús(sansk. und súnus(got.).Die Sprache war später bedacht,solche Tonverbindungen in vollständige Komposita zu verwandeln,indem sie den Akzent wiederum auf die Wurzelsilbe zurücktreten liesz;konsequent war jedoch in diesem Bestreben

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

ur das Germanische,während alle übrigenSprachen auf halbem Wege stehen blie=
en"(S.8).Von Penkas späteren Veröffentlichungen enthalten nur die Origines
riacae noch verhältnismäßig viel sprachwissenschaftliche Ausführungen,alle
ndern rücken rassenkundliche,siedlungsgeschichtliche und frühgeschichtliche
achverhalte in den Vordergrund;es blieb jedoch unverkennbar,dass sich Penkas
rste Liebe der Vergleichung der indogermanischen Sprachen zugewandt hatte.
Mit Recht konnte Kralitschek von ihm sagen:"Penka gehört zu jenen ausge=
prochen synthetisch veranlagten Geistern,die vom Drange nach sinnvoller Ge=
taltung des wissenschaftlichen Tatsachenmaterials erfüllt sind;sein Lebens=
erk ist daher der Entwurf und Ausbau einer großzügigen Theorie über den
rsprung und die Ausbreitung der Indogermanen." (A.a.O.).
Um diese Eigenart des Herolds der "nordischen Rasse" kennenzulernen,bedarf
s eines Überblicks über die Stoff-und Fragenfülle seines Hauptwerkes.

II.A u f d e r S u c h e nach der U r h e i m a t d e r A r i e r.

Der lateinische Name des einundfünfzigseitigen Werkes kann als Anklang an die
Origines Europaeae"(1851)von Lorenz Diefenbach hingenommen werden.Oder soll=
e er ein Gegenstück zu dem Buche Origines indoeurop." von Pictet(1859-63)
nkünden? Penka widmete das Buch dem Andenken Johann Gottfried H e r d e rs.
in Herderwort gab er ihm zum Geleit:"In der physischen Natur zählen wir nie
uf Wunder;wir bemerken Gesetze,die wir allenthalben gleich wirksam,unwan=
elbar und regelmässig finden.Wie?und das Reich der Menschheit mit seinen
räften,Verbindungen und Leidenschaften sollte sich dieser Naturkette ent=
inden?" -Penka wollte dem stolzen Bau der späteren Geschichte eine sichere
rundlage geben:"Ohne Aufhellung der prähistorischen Perioden aber muss das
erständnis dieser späteren Geschichte vielfach dunkel bleiben,geradeso wie
s unmöglich wäre,das wahre Verständnis für die Geschichte eines einzelnen
enschen aus einer Biographie zu gewinnen,die mit Auszerachtlassung des Kin=
es-,Knaben-und Jünglingsalters nur das Mannesalter zum Gegenstande ihrer
arstellung machen wollte.So wenig aber eine solche Biographie unseren be=
echtigten Anforderungen entsprechen würde,ebenso wenig kann uns die her=
ömmliche Behandlung der Geschichte der Menschheit genügen,die,statt den
enetischen Prozess ihres Werdens so weit wie möglich nach rückwärts zu ver=
olgen und alle Völker in den Kreis ihrer Darstellung zu ziehen,sich damit
egnügt,uns bloss mit der Geschichte des Mannesalters einiger Völker be=
annt zu machen,ohne zu bedenken,dass ein volles Verständnis der Geschichte
er Menschheit nur dann möglich ist,wenn alle Teile derselben in gleicher
eise in Betracht gezogen werden."
Die V ö l k e r k u n d e fusze jedoch auf der R a s s e n k u n d e,deren
rgebnisse den naturwissenschaftlichen Stempel unumstösslicher Gewissheit
n sich tragen. "Dieselbe Geltung haben aber auch bis zu einem gewissen Gra=
e Ergebnisse der Sprachwissenschaft: Leben in einem Lande Bewohner zweier
der mehrerer Rassen nebeneinander,so seien entweder die einen oder die an=
ern später eingewandert.Aufgabe einer Biologie der Völker sei es,die Ur=
ache solcher Einwanderungen darzulegen.Wie die Physik die Chemie,so ergän=
e die Biologie die Anthropologie.
"Doch wäre die Anthropologie als reine Rassenlehre samt der Biologie kei=
eswegs immer imstande,alle Völkerbewegungen,die im Laufe der Jahrtausende
tattgefunden,in ihrem Ursprunge und ihrem späteren Verlaufe darzulegen,
ürde ihr nicht die Geschichte im Vereine mit ihren Hilfswissenschaften -
er vergleichenden Sprachforschung und der Archäologie- hilfreich zur Seite
tehen.Erst die h i s t o r i s c h e A n t h r o p o l o g i e macht es
öglich,die paläontologischen Funde in den richtigen Zusammenhang zu brin=
en.und die Verbindung herzustellen zwischen den prähistorischen Perioden
nd der eigentlichen historischen Zeit."
Die Geschichte lehre,dass aus verschiedenen Rassenanteilen zusammengesetzte
olkskörper wie chemische Verbindungen sich zersetzen können.Im Banne die=
es Vergleichs sucht Penka sogar die Wirre als Ursache der rassischen Zer=
etzung arischer Völker nachzuweisen.Im Hinblick auf den Zusammenbruch der
ermanischen Feudalordnung in Frankreich,Deutschland und Österreich,den Ver=
ust der österreichischen Herrschaft in Italien und Ungarn,den Verlust der
taatlichen Selbständigkeit Bayerns,Badens usw.schreibt er:"Die Anthropolo=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gie allein ist imstande,für alle die hier berührten Vorgänge auf dem Gebie= te des sozialpolitischen Lebens die richtige Erklärung zu geben:sie liegt in dem numerischen Rückgange des arisch-germanischen Rassenelementes inner= halb der hier zunächst in Betracht kommenden Völker,gewissermaszen in ihrer physischen Entarisierung,welche,da der anthropologischen Umbildung nicht gleichzeitig eine ethnisch-sprachliche Umbildung zur Seite gegangen,so lange Zeit unbeachtet geblieben ist.Dass aber dieser Rückgang stattgefunden hat, hat seine Ursache in dem Umstande,dass die arische Rasse,wie ich nachweisen werde,eine eminent nordische Rasse ist,die sich für die Dauer in südlicheren Ländern nicht erhält,sondern früher oder später den Einwirkungen des wärmeren Klimas erliegt,wenn nicht durch stete erneute Zufuhr aus der alten Heimat die eintretenden Lücken ergänzt werden!" (S,VIII).Durch diese Entnordi= schung erlange die andersgeartete Bevölkerung das Übergewicht.

Penka nahm als sicher an,dass die treibenden Kräfte der Geschichte seit dem gegenwärtigenZustand derErdoberfläche unverändert dieselben geblieben seinn.

Mit solchen Rüstzeug legte er der vergleichenden Sprachforschung der Indo= germanisten die natürliche Grundlage frei.Bezeichnend steht am Kopf der Dar= stellung das Wort von Kollmann: "Die ethnischen Gruppen sind vergänglich.Un= gezählte Völker versanken im gähnenden Schoszo der Zeit.Die Rassen,aus de= nen sie aufgebaut waren,blieben erhalten,sie dauern aus mit allen ihren charakteristischen Eigenschaften."

In dem Buche Originos Ariacae legt Penka in sieben Abschnitten seine An= sicht von der Herkunft der Arier dar:

1.Die mittelländische Rasse.Unter diesem Namen fassten Penkas Lehrer Fr. Müller u.a. die sehr unterschiedlichen Gruppen des weiszen Menschenschlags zusammen,die Blumenbach als Kaukasier und-wie ich hinzufügen möchte-Gustav Klemm als aktive Rasse bezeichneten.Angesichts der rassischen Verschieden= heit innerhalb der Völker,die arische Sprachen sprechen,lehnte Penka diese unpassende Benennung ab.Er war sich der Schwierigkeit dieser namentlichen Unterscheidung wahl bewusst;es war ja nötig,selbst solche Völker rassisch zu zerlegen, "die sich von jeher,wie z.B.das deutsche oder das italienische Volk durch die Gemeinsamkeit der Sprache,Sitte und der historischen Schick= sale" als Einheit fühlten. Doch Penka gehört zu den Forschern,die wissen, dass Wissenschaft nur dann dem Leben zu dienen vermag,wenn sie das Gesetz der Sache gelten lässt.Daher muss auch die Völkerkunde die einseitige Ge= bundenheit an die Sprachvergleichung preisgeben.

2.Physischer Typus der Arier.Da die Arier nicht von Anfang an so verschied= ne Körperformen aufgewiesen haben können wie die heutigen Völker arischer Sprache,so erwächst dem Forscher die Frage,welcher Menschenschlag als der ursprünglich arische zu betrachten sei,und wo die Urheimat der Arier liege.

Der Engländer Latham hatte in seiner Ausgabe der "Germania"(1851)Europa als den Ursprungsherd der Arier bezeichnet.Und der Sprachforscher Benfey wies auf Grund von Pflanzen=und Tiernamen nach,dass die Arier vor ihrer Trennung nicht in Asien gewohnt haben können.Für Penka spitzte sich der strittige Sachverhalt zu der Frage zu,ob die keltoslawische Körperbeschaf= fenheit (dunkle Kurzschädler kleinen Wuchses)oder die germanisch=skandina= vische(helle Langschädler hohen Wuchses) der urarischen Menschengestalt entspreche.Aus den altindischen Gesetzen des Manu,aus Homer,römischen Schriftstellern und aus der Edda bietet er Belege für seine Annahme,dass die arischen Eroberer hohe,helle Langschädler waren.Er stimmt den natur= wissenschaftlich geforderten Schlusse zu,den L.Geiger(Zur Entwicklungsge= schichte der Menschheit.1871)in die Worte gefasst hatte:"Aber da,soviel wir wissen,nie ein nichtindogermanisches Volk existiert hat,von den die nördlichen Indogermanen die lichte Farbe hätten annehmen können,so sind wir vom ethnologischen Standpunkte aus gewiss eher berechtigt,den lichten Charakter überall,wo wir ihn finden,für den unvermischten indogermanischen Typus zu halten."

Das Völkerschicksal des"Rassenwechsels",das H.v.Hölder mit seiner "Zusam= menstellung der in Württemberg vorkommenden Schädelformen"(1876)den Zeit= genossen vor Augen stellte,blitzt in dem Schlusssatz grell auf:"Das deut=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

sche Volk,so wie es seit der Völkerwanderung sich gestaltet hat,gleicht einer groszartigen Völkerruine,deren zerfallene Teile mit Bausteinen fremder Art wieder in wohnlichen Zustand gebracht worden sind. Penka wollte die Ursache dieses Rassenwechsels aufzeigen,der aus den Germanen,zur Zeit der Römerherrschaft die einzigen unvermischten Arier Europas(v.Hölder)die heutige Bevölkerung Deutschlands hat werden lassen.

3.)Heimat der Arier.Pösche hatte 1878 in seinem Buche "Die Arier" als erster von einer "blonden Rasse" gesprochem,und die Völker für Mischvölker erklärt, die eine arische Sprache haben und nicht blond sind,oder die blond sind und keine arische Sprache haben.Penka führt als Namen für den germanisch-skandinavischen Menschenschlag folgende aus dem zeitgenössischen Schrifttum an: Reihengräberform(Ecker),Hochbergtypus(His und Rutimeyer),Germanischer Typus (H.v.Hölder),Kymrische Rasse(Broca),Angelsachsen(Davis u.Thurnam),Barbarenschädel oder Schädel aus der Zeit der Völkerwanderung(Lenhossek),leptoprosoper dolichocephaler Typus Europas(Kollmann).Gemäsz naturwissenschaftlicher Schlussfolgerung sucht Penka die Heimat der arischen Rasse da,wo noch heute die hohen,hellen Langschädler am stärksten vertreten sind:in Norddeutschland,Dänemark,Südschweden. "Die einzig wahre Ursache des Verfalls der germanischen Rasse in Deutschland ist darin zu suchen,dass die klimatischen Verhältnisse des Landes nicht solche sind,unter deren Einwirkung dieselbe entstanden war und unter denen sie lange Zeit gelebt hat,bevor sie den Boden Deutschlands betreten hat." - Der hochnordische Charakter der arischen Rasse und ihre geringe Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkungen eines wärmeren Klimas zeige sich noch augenscheinlicher,wenn Arier in ein Land versetzt werden,dessen Witterung noch südlicher bestimmt ist als in Deutschland.(Vgl.Penka,Der Mensch und das Klima.Das Ausland ,Jhrg.1891.)

4.)Entstehung der Menschenrassen.Penka sah in der naturwissenschaftlichen Erklärung,dass die helle Farbe von Haar und Auge auf Pigmentmangel beruhe, eine Stütze für Baers Annahme,das eiszeitliche Europa sei die hohe Schule der Auslese gewesen,in der die Menschen zur Arbeit gezwungen worden seien. Demnach könne es nicht befremdend erscheinen,in Skandinavien den Ursprungsherd der arischen Rasse zu sehen. "Die Menschen,die am Ende der Eiszeit aus Mitteleuropa nach dem Norden ausgewandert waren,waren unzweifelhaft die Vorfahren jener Männer,die später von ihrer neuen Heimat aus auf ihren Wander- und Siegeszügen sich über ganz Europa,einen Teil von Asien und Afrika verbreiteten.Skandinavien war zu jener Zeit noch mit Norddeutschland verbunden."

Schaffhausen hatte 1878 in der Herbstversammlung des Naturhistorischen Vereins der preusz.Rheinlande und Westfalens erklärt:"Die blonden Menschen gehören ursprünglich nördlichen Gegenden an.Aus der merkwürdigen Tatsache, dass die Lappen,Ostjaken und Samojeden immer noch dunkel sind,obgleich sie höchstwahrscheinlich schon seit Beginn der gegenwärtigen erdgeschichtlichen Stufe nahe am Pol wohnen,zieht Penka den Schluss,die arische Rasse habe ihre blonden Haare und blauen Augen schon aus Mitteleuropa am Ende der Eiszeit mit nach Skandinavien gebracht,nachdem sie sich in den Jahrtausenden der härtesten Lebensbedingungen leiblich und seelisch von den dunklen Langschädlern am Mittelmeer abgehoben hatte.

5.)Entstehung der arischen Völker.Die Grundzüge der europäischen Vorgeschichte kennzeichnet Penka folgendermaszen:Am Ende der Eiszeit war Europa dünn bevölkert.So stand neuen Einwanderungen fast nichts im Wege.Aus Südosten rückten Nachkommen der sog. Cro Magnon=Rasse nach dem Norden,die noch im milesischen Zweig der Kelten vertreten sein sollen.Von Asien her drangen dunkle Rundschädler ein,die er wie Max Müller "Turanier" nannte; diese Mongolen schoben sich wie ein Keil zwischen die arische und die Mittelmeerrasse.Penka erklärt die europäischen Völker al Mischungsverhältnisse dieser drei Grundrassen:

"Wenn wir die heutigen europäischen Völker nach anthropologischen Gesichtspunkten klassifizieren und dieselben auf Grund dieser Klassifikation gruppieren,so ergibt sich,dass mit den Grenzen der anthropologischen Provinzen, die wir so erhalten,weder die ethnischen noch die politischen Grenzen zusammenfallen.Manche ethnisch-politischen Einheiten vereinigen in sich die

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

grösztcn anthropologischen Gegensätze;umgekehrt zeigen einige politische Gc= meinwesen trotz ihrer ethnischen Mannigfaltigkeit einen einheitlichen Cha= rakter in anthropologischer Hinsicht.So hat Italien,ein politischer und na= tionaler Einheitsstaat,in seinen nördlichen Provinzen eine Bevölkerung,die von der Bevölkerung Unteritaliens und Siziliens der Rasse nach ganz ver= schieden ist...Dasselbe gilt von Deutschland,dessen südliche Teile von einer Bevölkerung bewohnt werden,die zu der Bevölkerung der nördlichen,insbeson= dere nordwestlichen Teile,wo sich der germanische Typus noch ziemlich rein erhalten hat,einen anthropologischen Gegensatz bildet,sich jedoch mit der romanischen Bevölkerung der Schweiz,Norditaliens und Frankreichs sowie mit der deutschen,slawischen,rumänischen und ugro-finnischen Bevölkerung des europäischen Ostens leicht zu einer anthriopologischen Gruppe vereinigen läßt, die durch das Vorherrschen des turanischen Typus charakterisiert ist.Unge= kehrt zeigt die viersprachige Schweiz (deutsch,französisch,italienisch,la= dinisch)im groszen und ganzen einen einheitlichen Typus,ebenso,wenn man von den Juden absieht,die polyglotte österreichische Monarchie."

Mit besonderer Vorliebe untersuchte Penka die Urbedeutung der Völkernamen und fand voreilend in den Namen Arier,Germanen,Gallier,Hellenen,Briten,Bel= gier Sprachwurzeln,die weisz,hell,blond,in den Namen Kelten,Slawen dagegen solche,die dunkel oder hörig bedeuten.Als Sprachforscher stützte er übrig= gens seine Ansicht weniger auf Wortschatzvergleiche,sondern fasste die Grundzüge der Laut=und Formenbestände der arischen Sprachen ins Auge.

6.)Phonologischer Charakter der arischen Grundsprache.

"Zu den Ergebnisse meiner ethnologischen Untersuchungen über die Urheimat der Arier stimmt auch die bekannte Tatsache,dass der gotische Vokalismus neben den indisch-iranischen den Vokalismus mit der arischen Grundsprache am nächsten kommt."(S.154).Die Hauptschwierigkeit,den urarischen Mitlautbe= stand zu erschlieszen,lag für Penka darin,dass im Indischen,Iranischen und Griechischen behauchte k,t,p auftreten,wo Latein,Keltisch,Litauisch=Slawisch kh,th,ph nicht aufweisen.Im Anschluss an eine Fragestellung von Kräuter(Zur Lautverschiebung)behauptet er weitergehend,"dass die arische Grundsprache überhaupt die nichtaspirierten Tenues gar nicht besessen,sondern dass sie blosz die 'tenues aspiratae'gekannt habe." Hatte Kräuter noch gemeint,der Mitlautbestand des Germanischen könne in der Streitfrage gar nichts ent= scheiden,so wagt Penka vom Germanischen zu sagen:"Ist es doch die Sprache desjenigen arischen Volkes,das am längsten in der arischen Urheimat geblie= ben und am spätesten den Einfluss fremder Sprachweise erfahren hat."

"Mit vollem Recht wendet er gegen den herkömmlichen Betrieb der verglei= chenden Sprachforschung ein:"Wie kann man Sprachentwicklungen aus so später Zeit,wie sie uns z.B.im Gotischen und Altnordischen vorliegen,mit der über 2000 Jahre früher fixierten Sprache des Zend=Avesta und des Rig=veda ver= gleichen! Hätten wir gleichzeitige Sprachdenkmäler von den skandinavischen Ariern überkommen,sie ständen gewiss der arischen Grundsprache näher,als es in bezug auf die Sprache selbst des ältesten Veda der Fall ist."(S.Vorwort.)

Diese Behauptung schlug der herrschenden Meinung ins Gesicht.Gemäsz dem Glaubenssatze von Pott:ex oriente lux - konnte Sigmund Feist noch 1913 leh= ren,das Germanische sei "eine in ihrem wesentlichen Kerne zerrüttete indo= germanische Sprache"(Kultur,Ausbreitung und Herkunft der Indogermanen.S.511). Gustaf Kossinna wusste sehr wohl,warum er der Abhandlung von Karl Schirm= eisen über "Buchstabenschrift,Lautwandel,Göttersage" im "Mannus"1911 die Bemerkung vorausschickte:"Die Philologen und die Sprachforscher reiner Ob= servanz werden sich vielleicht oder vielmehr gewiss über ganz andere Dinge dieser Abhandlung bekreuzigen,ich meine die Ableitung der indogermanischen Einzelsprachen aus einer Ursprache,der die germanische Ursprache und die der germanischen Ursprache so nahe wie möglich gestanden hat,weit näher als die südeuropäischen Sprachen dieser Ursprache stehen."

In Gegensatz zu Jakob Grimm suchte Penka die Ursache der deutschen Laut= verschiebung in dem Einfluss unarischer Volksschichten,die überall da ari= sche Sprache annehmen mussten,wo die Arier als Eroberer saszen.Heute wird diese Erklärungsweise für die zweite Lautverschiebung fast allgemein gebil= ligt.Penka wandte sie aber sogar auf die erste Lautverschiebung an,getreu

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

dem Grundsatz:vorgeschichtliche Vorgänge müssen so begründet werden,wie . .
gleiche Vorgänge in Lichte der Geschichte erklärt werden.
Er meinte,als Arier vom Ostseerande aus in Skandinavien nördlich vordran=
gen,unterwarfen sie dort eine ältere Bevölkerung finnisch-lappischen Schla=
ges.Diese Finnen und Lappen mochten zumeist als Kriegsgefangene und geraubte
Sklaven ins Land gekommen sein.Dass ihre Zahl nicht klein gewesen sein kann,
geht daraus hervor,dass sie einen eigenen Stand,nämlich den Stand der Un=.
freien(ags.thraelas)bildeten.Ihnen oblag die Besorgung der knechtischen Ar=
beiten.Wie noch der heutige Typus der Schweden und Norweger(wenigstens im
südlichen und mittleren Teile des Landes,gegen Norden erscheint er gemischt)
zeigt,kamen Vermischungen zwischen dem turanischen und arischen Elemente je=
denfalls nur selten vor,was uns in Anbetracht des groszen sozialen Abstan=
des nicht auffallend erscheinen darf.Dies schlieszt jedoch nicht aus,dass
das turanische Element einen gewissen Einfluss auf die Gestaltung der Spra=
che ihrer arischen Herren ausüben konnte.Das Zusammenleben der Kinder,der
tägliche Verkehr zwischen Herrn und Diener konnte unmöglich im Laufe der
Jahrhunderte ohne Wirkung bleiben.-Bei dieser Annahme erklärt sich die deut=
sche Lautverschiebung in der allereinfachsten Weise.Es ist bekannt,dass die
ugrisch-finnischen Idiome weder die aspirierte Media noch die aspirierte
Tenuis besitzen...Kann es uns da wundernehmen,dass unter dem Einflusse des
finnisch-lappischen Elements die arische Media (g,b,d)zur Tenuis(k,t,p)wur=
de?Beobachten wir doch,dass demselben Lautwechsel deutsche Lehnwörter auch
im Ungarischen unterliegen,z.B.pintèr (Küfer,österr.Binder),pèk(Bäcker,
österr.Beck),plèh(Blech)."

Die Sprachwissenschaft hat leider Penkas Wink nicht verstehen wollen:Die
germanische Lautverschiebung gilt noch heute als ungelöstes Rätsel (vgl.
J.St.Russer,De Germaansche Klankverschuiving,Haarlem 1930).

7.)Morphologischer Charakter der arischen Grundsprache.Im letzten Abschnitt
würdig) erst eingehend die Darstellung,die Fr.Bopp und W.v.Humboldt vom
Wesen der Wortumwandlung(Flexion)gaben.Er will den flexivischen Grundzug
der arischen Ursprungssprache herausarbeiten und legt deshalb groszen Wert
darauf,die von den beiden hervorragenden Sprachwissenschaftern vertretene
Auffassung zu widerlegen,dass die Flexion eine fortgeschrittene Stufe d
der Agglutination sei."Je weiter wir uns von der gemeinsamen Sprachperiode
entfernen,um so mehr nehmen in den meisten arischen Sprachen die agglutina=.
tiven Bildungen überhand,die flexivischen verdrängend und ersetzend.Gleich=
zeitig vollzieht sich ein umfassender Lautwandel.Die letzte Ursache dieser
Erscheinungen liegt darin,dass seit der Trennung der Arier viele Völker(tura=
nischer,semitischer,dravidischer Rasse)arisiert worden waren und dass diese
arisierten Völker allmählich ,aber mit immer gröszerm Erfolge die rezipierte
Sprache der Eroberer phonologisch und morphologisch nach Maszgabe ihres an=
gestammten Rassencharakters umgestalteten."

Wir dürfen diese Ausführungen als Ersatz für den zweiten Teil von Penkas
Erstlingsbuch betrachten,das nur die indogermanische Nominalflexion behan=
delt.Abschlieszend heiszt es:"In den Sprachen aller jener arischen Völker,
die ausschlieszlich oder doch vorwiegend aus turanischen Elementen bestehen,
ist das agglutinierende Prinzip zur ausschliesslichen oder vorwiegenden Herr
schaft gelangt.Auch auf diesem mehr geistigen Gebiete zeigt sich die Unwan=
delbarkeit der Rassencharaktere.Am weitesten von dem flexivischen Grundcha=
rakter des Arischen haben sich die romanischen Sprachen und unter diesen
wiederum das Französische entfernt. In bezug auf die deutsche Sprache ist
zu bemerken,dass die Volkssprache auf der Bahn der agglutinativen Umbildung
weiter vorgeschritten ist als die einen älteren Sprachzustand festhaltende
Schriftsprache.Ich erinnere beispielsweise daran,dass in vielen Teilen
Deutschlands,insbesondere Süddeutschlands das alte flexionale Präteritum
(gab)aus der Sprache des Volkes fast ganz verschwunden ist und durch das
agglutinative Perfektum(hat gegeben) vertreten wird."

Neue Beiträge zur historischen Anthropologie der europäischen Völker ver=
öffentlichte Penka 1886 unter dem deutschen Namen seines Hauptwerkes "Die
Herkunft der Arier".- In der Vorrede würdigt er zunächst die Beurteilung,die
seine Origines Ariacae gefunden haben,sodann die zwischen 1883 und 1886 er=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

schienenen Beiträge zur Frage der arischen Urheimat.Hier stellt er fest, dass nicht erst Latham den Mut gehabt habe,die Ursitze der Arier in Europa zu suchen,sondern schon Lord Lytton (E.Bulwer),in dessen 1842 veröffentlichtem Werke "Zanoni" sich der Hinweis finde,der germanisch-skandinavische Menschenschlag sei der eigentlich arische und Skandinavien das Stammland der eigentlichen Arier. - Umfangreicher und mannigfaltiger als in den Origines Ariacae führt Penka in dem neuen Buche die in Betracht kommenden Tatsachen vor,die seine Lehre von der nordischen Heimat der Arier stützen können.Hier werden viele allgemeine Fragen der Vorgeschichte und Menschenkunde erörtert. Anthropologie war ja vor dem Siegeszuge von Kossinnas Vorgeschichtforschung der Rahmen,in dem die von Penka aufgeworfnen Fragen dargestellt werden mussten,Karl Penka war seit 1882 eines der rührigsten Mitglieder der Anthropologischen Gesellsdhaft in Wien;seit 1890 gehörte er ihrem "Ausschuss" an.

Am Eingang des neuen Buches lesen wir bezeichnenderweise das Wort Wilh.v. Humboldts:"Alles wissenschaftliche Arbeiten ist nichts anderes,als immer neuen Stoff in allgemeine Gesetze zu bringen." Bedauerlich bleibt die Fülle von Fachfremdwörtern,die Penka benützen musste.Das Buch hat 13 Abschnitte:

1)Ansichten der nordischen Urgeschichtforscher über den ethnischen und anatomischen Charakter der prähistorischen Bewohner Skandinaviens.Er führt an, was Montelius,Hildebrand und Worsaae angesichts der Schädelfunde im südlichen Schweden über Volkstum und Körperbau der vorgeschichtlichen Bewohner Skandinaviens geschrieben haben.Penka bezieht D ä n e m a r k mit ein in den Bereich des Namens S k a n d i n a v i e n.

2) Physischer Typus der prähistorischen Bewohner Skandinaviens und dessen Übereinstimmung mit dem physischen Typus der Arier.- Auf Grund aller neuen einschlägigen Untersuchungen bejaht Penka die Frage,ob die vorgeschichtlichen Bewohner Skandinaviens ihrem körperlichen Gepräge nach mit dem der "unvermischten Arier" übereinstimmen.Innerhalb der arischen Völkerwelt rechnete Penka mit sechs Erbschlägen:indisch,iranisch,slawisch,keltisch(kurzschädlig),keltisch(langschädlig) und germanisch.

3)Prähistorische Fauna und Flora Skandinaviens und deren Übereinstimmung mit der für den Ursitz der Arier linguistisch erschlossenen Fauna und Flora. Die sprachvergleichend erschlossne Bekanntschaft der Urarier mit Tieren und Gewächsen gleicht dem Bilde,das die Spatenforscher von deren Viehhaltung und Feldbau entworfen haben.

4)Kultur der skandinavischen Steinzeit und deren Übereinstimmung mit der Kultur des arischen Urvolkes vor seiner ersten Trennung.-Die Untersuchung der dänischen Kjökkenmöddinger(Küchenabfälle)habe ergeben,dass die Tiere und die Waldbäume,von denen nach sprachlichen Belegen die Arier in ihren Ursitzen umgeben waren,der vorgeschichtlichen Pflanzen- und Tierwelt Skandinaviens im wesentlichen entsprechen.

5) Skandinavien der Mittelpunkt des Verbreitungsbezirkes der arischen Rasse. "In der Zoologie und Botanik ist es nämlich von jeher Grundsatz gewesen,die mittlere Region des Verbreitungsbezirkes irgend einer Spezies oder Varietät als den ursprünglichen Herd und Ausgangspunkt derselben zu betrachten.Wenden wir diesen Grundsatz auf unsere Frage an,so kann kein Zweifel sein,dass nur Skandinavien,und zwar speziell der südliche und mittlere Teil desselben als arische Urheimat betrachtet werden können...Es ist einerseits diese Frage viel zu lange Zeit vom einseitig linguistischen Standpunkte aus erörtert worden und ist andererseits die Abneigung gegen die Übertragung naturwissenschaftlicher Prinzipien auf die Geschichte des Menschen noch zu allgemein, als dass man annehmen könnte,dieses eine Argument allein werde die Gegner der skandinavischen Hypothese sofort von ihrer Richtigkeit überzeugen.Es muss also der Weg der bisher üblichen Beweisführung,jedoch mit Benützung aller Hilfsdisziplinen der Geschichte,so vor allem der Archäologie,aufs ... neue betreten werden."

Die weiteren Abschnitte haben zum Gegenstand:6.Widerlegung der Annahme von der osteuropäischen bzw.asiatischen Heimat der Arier;7.Nachweis der älteren Steinzeit Dänemarks als Übergangsepoche zwischen Altsteinzeit und Jungsteinzeit;8.Nachweis der Gleichheit des arischen Menschenschlages mit dem der altsteinzeitlichen Bewohner Mitteleuropas;9.die Frage der Kluft(Hiatus)

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

zwischen Alt=und Jungsteinzeit;10.Entstehung der "blonden Komplexion";11. Anpassungsfähigkeit der arischen Rasse bezüglich der Witterung;12.Beständigkeit oder Veränderlichkeit des körperlichen Gepräges;13.Zeugnisse für die nordische Herkunft der Arier aus Geschichte und Göttersage.

Penka schlieszt sein Buch mit dem Hinweis ab,dass-abgesehn von den britischen Inseln- kein andres Land in Europa als Skandinavien Anlass zur Entstehung der Vorstellung habe: geben können,die Erde sei eine vom Meere umschlungene Scheibe (Midgardschlange =Okeanos).

III. R a s s e n k u n d l i c h e B e t r a c h t u n g der V o rgeschichte.

Wie weit und tief die Kluft war,die den Herold der "nordischen Rasse" von dem Standpunkt der damaligen Sprachforscherzunft trennte,zeigt recht deutlich ein Aufsatz "Über die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlensystem" in den Abhandlungen der kgl.preuszischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1890.Der Verfasser,Johannes Schmidt,wagte es,Babylonien und Umgegend als Urheimat der Indogermanen zu empfehlen,da er in europäischen Sprachen Spuren einer Zahlbenennungsweise mit der Grundzahl 60 fand; er macht Penka den Vorwurf,die Sprachwissenschaft mit einer ganz verschiedenartigen Wissenschaft,nämlich der Anthropologie,zu verquicken und mit seinen Büchern groszes Unheil angestiftet zu haben.1)

Gustaf Kossinna sagte 1895 von der sprachvergleichenden Urgeschichte(linguistische Paläontologie):"Dieser Wissenschaft bringe ich das allertiefste Misstrauen entgegen."2) Penka hätte sein Arbeitsfeld dem Sprachgebrauch der Zeit gemäsz prähistorische Anthropologie nennen können.Seine zahlreichen Veröffentlichungen aus den beiden Jahrzehnten um die Jahrhundertwende sind Bausteine zu einer r a s s e n k u n d l i c h e n V o r g e s c h i c h t e.

Bezeichnend sind die Sätze,mit denen er seinen Aufsatz "Die arische Urzeit im Lichte der neuesten Anschauungen"(1890)einleitet:"War es aber insbesondere die Rekonstruktion der arischen Ursprache,die lange Zeit hindurch fast ausschlieszlich das Interesse und die Tätigkeit der sprachwissenschaftlichen Kreise in Anspruch nahm,so stehen gegenwärtig die Fragen nach der Kulturstufe,welche die Arier vor ihrer ersten Trennung erreicht,nach der Region, in welcher sie dieselbe erreicht,im Vordergrunde der Diskussion.Zu diesen drei Fragen hat sich aber in neuster Zeit noch eine weitere Frage hinzugesellt,nämlich die Frage nach dem physischen Typus des arischen Urvolkes,und gerade die Aufwerfung dieser Frage ist es,die einerseits die Methode der Behandlung der zwei zuletzt genannten Fragen in neue Bahnen lenkte,andererseits die Diskussion dieses ganzen Fragenkomplexes von dem engen Gebiete der sprachwissenschaftlichen Kreise auf das weite Gebiet der prähistorisch-anthropologischen Forschung hinführte."

Diesen Fragenknaul habe er "auf anthropologisch-archäologischem Wege unter kontrollierender Mitwirkung der sprachlichen und geschichtlichen Überlieferung zu lösen versucht.- In dem Aufsatz "Über die Zeit des ersten auftretens der Buche in Nordeuropa und die Frage nach der Urheimat der Arier" (1888)packte Penka sozusagen den Stier bei den Hörnern.Da die Buche nur westlich der Linie Königsberg-Donaumündung verbreitet ist,spielt der Buchenname in dem Streit um die Arierheimat eine besondere Rolle.3) Reichsantiquar Hildebrand hatte in Stockholm wie Sir George Birdwood in London gegen Penkas Meinung den Einwand erhoben,dass die Buche während des Steinzeitalters in Südskandinavien nicht gewachsen sei,sondern Nadelhölzer und hernach die Eiche waldbildend vorgeherrscht haben.

Die Wurzel des Wortes Buche bildete in einigen arischen Sprachen Stämme für die Benennung andrer Bäume,besonders für die Eichen.Penka legt dar,dass das urarische bhàgas Buche und nicht Eiche bedeutete und dass nur das gr. phêgós die ursprüngliche Bedeutung verloren und mit der von Eiche vertauscht habe. "Wir können diesen Bedeutungswechsel mit um so gröszerer Sicherheit annehmen,als der etymologische Sinn des Wortes (=Essbaum,vgl.griech. [illegible] von der Wurzel phag,ar.bhag) den Griechen jedenfalls noch klar war und die Übertragung des Wortes von einem Baum mit essbaren Früchten auf einen andern, wenn auch unähnlichen Baum,mit gleichfalls essbaren Früchten,wie es die sog. Valona-Eiche ist,leicht erfolgen konnte.Penka betont,dass schon in der ältesten Schweizer Pfahlbauzeit Buchennüsse gegessen wurden und dass Dänemark

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

damals dasselbe Klima hatte wie die Schweiz.In der allgemeinen Witterungs=
form sah Penka eine der letzten Ursachen erdgeschichtlicher,rassengeschicht=
licher und sogar völkergeschichtlicher Vorgänge.Dieser Leitgedanke zieht
sich auch durch den bezeichnenden Satz:"Wie sollen wir uns denken,dass in
jenen Ländern,die man mit Recht als die Ursitze der semitisch-hamitischen(
iberischen)Rasse ansieht,zugleich auch die arische Rasse,also eine Rasse
von entschieden nordischem Habitus,entstanden sein kann?"(S.202)

Den Ausdruck "n o r d i s c h e Rasse" verwendet Penka angesichts des Wi=
derstandes seitens der Zunft sparsam.Seine Abhandlung in der Zeitschrift
"Das Ausland" trägt 1891 die Überschrift"Die Entstehung der arischen Rasse."4)
Hier schlägt er sogar einmal vor,die hellen Langschädler "atlantische Rasse"
zu nennen,da er die Entstehung der hellen Farbe an Aug und Haar auf die Nähe
des atlantischen Ozeans zurückführt. "Durch die Tatsache,dass mit der Ent=
fernung vom Ozean von Westen nach Osten die Menge der Niederschläge abnimmt
und auch zur Eiszeit,wie aus der Vergleichung der Höhe der Gletscherenden
an den deutschen Mittelgebirgen und den Karpathen hervorgeht,dass ferner
mit ihr auch die Menge jener Atmosphärilien abgenommen hat,auf deren Wirkung
wir in erster Linie die Entstehung der hellen Komplexion zurückgeführt ha=
ben,erklärt sich auch weiter,warum die Färbung der arischen Rasse keinen
streng einheitlichen Charakter aufweist,sondern verschiedenen Nuancen so=
wohl in der Farbe der Haare(flachsblond,aschblond,goldblond,rotblond)wie in
der Farbe der Augen(hellblau,dunkelblau,graublau,grau)entstehen konnte.Denn
jede wenn auch noch so geringe Abnahme in der Menge des aktiven Sauerstoffes
musste Einfluss auf die Zahl und Grösze der Pigmentkörnchen haben"(S.193).
Auf Einwände,die Alexander Wosikof ("Das Klima und die Kultur;Das Ausland,
1891,S.308ff.)erhoben hatte,antwortete Penka am gleichen Orte unter der Über=
schrift"Der Mensch und das Klima." (S.411ff.)

In der Arbeit "Die Heimat der Germanen" fällt auf,dass er nunmehr das ein=
schlägige nordische Schrifttum eingehend berücksicht hat.Einleitend bemerkt
er,dass u.a.schon Hugo Grotius(Historia Gothorum,Vandalorum et Langobardo=
rum.1655)die Ansicht vertreten habe,Skandinavien sei die Heimat der German
en.Der schwedische Reichsantiquar O.Verelius (1618-1682)habe gewünscht,
dass derjenige,der die schwedische Herkunft der Goten bezweifle,gesetzlich
bestraft und dass demjenigen,der ihr hohes Alter herabzusetzen sich erdrei=
ste,der Kopf mit Runensteinen eingeschlagen werde.

Penka setzte sich mit der Behauptung des Schweden Montelius auseinander,
wonach die Germanen vom Schwarzen Meer nach Skandinavien gekommen sein sol=
len;für Penka stand nur noch offen,ob in den südbaltischen oder in den nord=
baltischen Landstrichen die Germanenheimat zu suchen sei.An der sprachver=
gleichend erschlossnen Pflanzen=und Tierwelt,von der das germanische Urvolk
umgeben war,lieszen sich keine sicheren Anhaltspunkte für diese Entscheidung
gewinnen,wohl aber aus der Spatenforschung und der Sprach=,Kultur=und Völ=
kergeschichte. - Der Spaten habe Zeugnisse dafür zutage gefördert,dass zur
jüngeren Steinzeit in Schweden ein Volk als Kulturträger wohnte,dessen Kör=
perbeschaffenheit die gröszte Ähnlichkeit mit der des heutigen Schwedenvol=
kes aufweist. "Neben den zahlreichen langen germanischen Schädeln kommen
wenn auch in sehr geringer Zahl)auch Kurzschädel vor,die den heutigen Lap=
pen und Finnen sehr nahe stehen." Die im nördlichen Skandinavien gefundenen
Steingeräte erinnern sehr deutlich an die lappischen und finnischen Stein=
zeitfunde aus Finnland,Nordrussland und Nordasien,seien aber nach Stoff und
Form von den Steingeräten Südskandinaviens durchaus verschieden.

"Können wir bei dieser Sachlage annehmen,dass die brachycephale Rasse die
Trägerin der neolithischen Kultur gewesen ist,wie es für das kontinentale
Europa wiederholt behauptet worden ist?Ist aber diese Annahme ganz undenk=
bar,ergibt sich"..dass nur die Kontinuität noch in den arisch-germanischen
Skandinaviern fortlebt.(S.55)

Penka konnte seinen Beweis,dass Skandinavien die Heimat der Germanen war,
auch sprachgeschichtlich erhärten: "Die Sprachen der Schweden,Dänen,Norweger
und Isländer erscheinen in der frühesten Periode einander so ähnlich,dass
sie nur als Dialekte einer und derselben Sprache gelten können.Das Isländi=
sche ist noch im 13.Jahrhundert vom Norwegischen fast gar nicht,das Schwe=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

dische und Dänische kaum merkbar voneinander verschieden;auch der Unterschied zwischen dem Schwedisch-Dänischen einerseits und dem Isländisch-Norwegischen andererseits war nur ein geringer.Ohne Schwierigkeit verstand man an den skandinavischen Königshöfen die Gesänge der isländischen Skalden.Heute verständigt sich nur mit groszer Schwierigkeit derDäne mit demSchweden."

Die Zunftgelehrten behaupteten,die Trennung der Germanenstämme sei bereits am Anfang der jüngeren Steinzeit erfolgt.Penka sagt dagegen: "Wer kann es glauben,dass um diese Zeit schon alle charakteristischen Eigentümlichkeiten der germanischen Grundsprache,insbesondere die Lautverschiebung ausgebildet waren und dass sich seit dieser Zeit bis zum Beginn unserer Zeitrechnung durch einen Zeitraum von 2000 -3000 Jahren der phonologische und morphologische Charakter der auf dem Kontinent und der auf der skandinavischen Halbinsel gesprochnen Sprache fast gar nicht verändert hätte?"Denn nur unter dieser Voraussetzung liesze sich ja die grosze Ähnlichkeit erklären,die zwischen der Sprache,die nach dem Zeugnisse der Runen in Schweden im 4.u.5. Jahrhunder n.Chr.gesprochen wurde,und der Sprache der gleichzeitigen Goten an d.Donau bestht.Gegen die Trennung der Germanenstämme im Anfang des jüngeren Steinzeitalters sprechen die noch vor der Lautverschiebung in die finnisch-lappischen Sprachen übergegangnen germanischen Lehnwörter,z.B.finn. kapris,kauris Bock,an.hafr. - Entgegen älteren Annahmen einer besonderen baltisch-slawisch-germanischen Einheit stimmt Penka Brugmann zu,der mit Recht für die Annahme näherer Verwandtschaft zwischen zwei Sprachen den Nachweis zahlreicher Übereinstimmungen in Lautbestand,Wortumwandlung,Satzbau und Wortschatz verlangte.

"Hat aber das Germanische weder mit dem Keltischen noch mit dem Slavolettischen jemals eine Sondereinheit gebildet,dann sind wir im allgemeinen berechtigt,jedes gemeingermanische Wort,dem in einer andern arischen Sprache ein lautlich entsprechendes Wort mit derselben Bedeutung zur Seite steht, als urarisch zu betrachten."(S.64).Die gemeingermanischen Lehnwörter haben hierbei selbstverständlich auszer Betracht zu bleiben.

Mit dieser Grundeinstellung gelangtePenka zu dem Schlusse,dass das arische Urvolk in seiner skandinavischen Heimat den Ackerbau bereits gekannt haben müsse.Montelius hatte 1884 in einem Ganggrab auf Westgotland eine steinerne Handmühle gefunden;Penka fand damit seine Ansicht unmittelbar bestätigt.

Er durchschaute sehr wohl,dass aus dem Nachweis der skandinavischen Heimat der Germanen nicht notwendigerweise gefordert werden muss,dass auch die Urheimat der Arier da oder in der Nähe zu suchen sei. "Bedenkt man jedoch, dass in keinem andern Gebiete Europas der Typus der arischen Rasse -dolichocephaler Schädelbau mit langem Schmalgesicht,hohe Statur und helle Komplexion -so kräftig und so wenig vermischt erscheint als in Skandinavien,so fällt diese Tatsache immerhin bedeutend ins Gewicht zugunsten der von mir seit zehn Jahren vertretenen,von Jahr zu Jahr immer mehr Anhänger gewinnenden Ansicht von der skandinavischen Herkunft der Arier." Penka unterschied "Entstehungsherd" und "Heimat". "Ist zwar Nord=u.Mitteleuropa der Entstehungsherd der arischen Rasse,so kann es doch nicht zugleich als die eigentliche Heimat des arischen Urvolkes angesehen werden;als solche kann nur Südskandinavien ...betrachtet werden."

In der Abhandlung "Kultur und Rasse" heiszt es: "In dem soeben charakterisierten Ländergebiete wiederum,das die nordische Tiefebene und die skandinavischen Länder umfasst,glaubte ich Südskandinavien,d.i.die dänischen Inseln,Jütland,Schleswig und Schonen als die eigentliche arische Urheimat ansprechen zu sollen,weil sich nur hier und sonst nirgends in den für die Frage der Urheimat in Betracht kommenden Ländern der Übergang von der primitiven Kultur der vorausgegangenen paläolithischen Periode zu der bereits den Ackerbau und die Viehzucht kennende Kultur der neolithischen Periode, wie sie auch die linguistische Paläontologie als die Kultur der mesolithischen Perioden der altdänischen Länder,wie sie hauptsächlich aus den dänischen Muschelhaufen kennen."

In diesem Zusammenhang betont er eine Abweichung von Ludwig W i l s e rs Standpunkt:"Die Behauptung L.Wilsers,dass die skandinavische Halbinsel die Urheimat der Arier sei,ist unbegründet;die skandinavische Halbinsel ist zwar die Heimat der Germanen,nicht aber auch die Heimat aller anderen ari=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

schon Völker!Daraus entspann sich Erwiderung mit Entgegnung(vgl.Polit.-anthropol.Revue ,Bd.III,S.344 u.408),aus der Verstimmung herausklingt.

Der orientalisch gerichtete Sigmund Feist schrieb noch 1911 von der Indogermanisierung Europas von Osten her und machte geltend:"Man denke an die oft verschlungenen Wege und das langsame Vordringen einer anderen kulturhistorisch bedeutsamen Umwälzung in Europa,der Einführung des Christentums.Wer würde seinen Ausgangspunkt in dem kleinen Erdenwinkel Judäas suchen,wenn die geschichtliche Überlieferung davon schwiege?(a.a.O.S.528).Diese Zunftgelehrten widerten"nationale Eitelkeit" bei den Forschern,die von der nordeuropäischen Herkunft der Arier sprachen.

Penka setzte sich ernsthaft nur noch mit der von Otto Schrader vertretenen Meinung auseinander,dass Südrussland die arische Urheimat sei.Montelius, der berühmte schwedische Vorgeschichtler,änderte seine ablehnende Haltung Penka gegenüber und nahm schliesslich auch an,dass die Ursitze der Germanen in Skandinavien und Norddeutschland zu suchen seien,wie Penka im 6.Heft der "Beiträge zur Rassenkunde"(O.Schraders Hypothese von der südrussischen Urheimat der Indogermanen")1908 feststellen konnte,wo er sich mit der 3.Aufl. Lage von Schraders Werk "Sprachvergleichung und Urgeschichte" befasste.

Schrader versuchte,Penkas Lehre zu widerlegen,dass ein grosser Teil des Laut=und Formenbestandes sowie die Satzbauart in den einzelnen arischen Sprachen auf die Einwirkung rassenhaft(und nicht etwa nur volkhaft)verschiedener Sprachgemeinschaften auf die Sprache der Indogermanen zurückgehe.Dabei spielte die Frage eine grosze Rolle,ob die Bezeichnung M e e r gemeingermanisch sei oder nicht. Dass dem Sanskrit das entsprechende Wort für die Urzeiten fehlt,fällt nach Penka nicht ins Gewicht;denn die asiatischen Arier können das entsprechende Wort aus dem Sinn verloren haben in dem langen Zeitraum,der zwischen dem Verlassen der Ostseegebiete und der Niederlassung im Quellgebiet des Indus angenommen werden müsse,wo sie das Meer aus den Augen verloren hatten.Die Nordseegestade scheiden für Penka als arische Urheimat aus,weil dort die Fichte wildwachsend nicht vorkommt,ein Baum,den die Urarier benannt haben.-Penkas nordischer Richtung stimmte auszer Montelius und Kossinna auch Carl von Ujfalvy in Ungarn zu,wie Penka im Nachruf auf den berühmten Forscher 1904 hervorhob.(Mitt.d.anthropol.Ges.in Wien).

Rückblickend sei festgestellt,dass die einseitigen Sprachforscher mit der Zeit ihren Widerstand aufgaben und die Ergebnisse anerkennen mussten,die aus der notwendigen und fruchtbaren Verbindung zwischen vergleichender Sprachwissenschaft,naturnaher Rassenkunde und Spatenforschung erwuchsen.

Die auffällige Tatsache,dass die geschichtlich bezeugten Hochkulturen in Asien,Afrika und Südeuropa blühten,nicht in dem völkergebärenden Ostseeraum, erklärte sich Penka beachtenswerterweise folgendermaszen:"Dass die im Norden Europas zurückgebliebnen Indogermanen so spät zu einer höheren Kultur gelangt sind,hat darin seine Ursache,dass die unerlässlichen Vorbedingungen hierzu lange gefehlt haben:die Bildung von Staaten mit ihren auf den natürlichen Unterschieden der Menschen aufgebauten sozialpolitischen Gliederungen,die von den Indogermanen erst dann geschaffen wurden,als sie,nach der im Anfang wachstumähnlich erfolgten Ausbreitung von einzelnen Gebieten aus infolge von Übervölkerung in geschlossenen,organisierten Massen den Weg der Eroberung betraten"(Otto Schraders Hypothese usw. S.59).5)

Bevor wir jedoch zu Penkas völkergeschichtlichen Arbeiten übergehen,werfen wir mit ihm einen Blick in die U r g e s c h i c h t e.In seiner Abhandlung "Die Flutsagen der arischen Völker"(1905)legt er dar,dass die Flutsagen nicht auf Göttervorstellungen zurückgehen,sondern urgeschichtlich zu erklären seien.Der Pflanzenwechsel,der sich nach der Eiszeit in Dänemark und ähnlich in Schweden und Norwegen abspielte,sei nicht durch rein örtliche Verhältnisse bedingt gewesen,sondern dadurch,dass die kältere Witterung sich im Laufe von Jahrtausenden in eine wärmere verwandelte,wie sie dann zur Jungsteinzeit in der Schweiz und Skandinavien geherrscht habe,wo hier wie dort die Buche unzweifelhaft nachgewiesen sei. "Da entstand nun durch allmähliche Senkung der englische Kanal,gleichzeitig senkten sich grosze Teile sogenannten Festlandes,das sich über grosze Gebiete im südlichen Teile der heutigen Nordsee erstreckt hatte.Ebenso entstanden die Belte und der Sund! In diesen erdgeschichtlichen Ereignissen sieht Penka die urgeschicht-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

ichen Grundlagen der arischen Flutsagen;zugleich findet er dadurch die Rich=
igkeit der Lehre von der nordischen Urheimat der Arier bestätigt.
In der dreifachen Veröffentlichung "Die Entstehung der neolithischen Kul=
ur Europas"(1905,06,07) lautet der Kernsatz:"Die Blonde Rasse konnte weder
n Asien noch in Afrika oder in irgend einem andern Erdteil,sondern nur in
uropa entstanden sein!"- Die Ausdrücke:blonde-nordische-arische Rasse ge=
rauchte Penka als gleichbedeutend abwechselnd.Wir lesen sogar:"arische(nor=
ische oder blonde) Rasse" in dem Aufsatz"Über den Ursprung der vorgeschicht=
ichen Kultur Europas"(Pol.-anthropol.Revue,4.Jhrg. 1905/06,S.568).

- - -

)Vgl.Friedrich Müller,Ethnologie und Sprachwissenschaft.Das Ausland.Jhrg.
890,S.1025ff;44441,529,617).2)Gustaf Kossinna,Die vorgeschichtliche Ausbrei=
ung der Germanen in Deutschland.Zeitschr.d.Vereins f.Volkskunde.1896,S.4.
)S.Feist,Kultur,Ausbreitung u.Herkunft d.Indogermanen.1913.S.494. 4)S.132-
6;141-45;170-74;191-95. 5)Vgl.den Abschnitt "Rasse,Rassenmischung u.Gesit=
ung" in Hans.F.K.Günthers Schrift "Der nordische Gedanke unter den Deut=
chen."München 1925.("Nicht Rassenmischung scheint mir die wesentliche Ursa=
he zum Aufblühen von Gesittungen zu sein,sondern Rassenschichtung.")

IV. E i n b l i c k in die V ö l k e r g e s c h i c h t e E u r a s i e n s.

Der völkergeschichtliche Hauptgegenstand von Penkas Forschung war die Fra=
e nach der arischen Urheimat.Im Zuge seiner Lösung stiesz er auf manche Ne=
enfragen,die vor ihm entweder überhaupt noch nicht in Angriff genommen
der nicht befriedigend gelöst worden waren.Er griff zunächst einige Streit=
ragen auf,die nationale Heiszsporne unter der falschen Flagge der Wissen=
chaft parteiisch beantwortet hatten.
"So eine Frage ist die alte Streifrage,ob das östliche Deutschland sowie
öhmen und Mähren vor der Ankunft der Germanen von Slawen bewohnt gewesen
eien,"schreibt er in der Abhandlung"Die alten Völker der östlichen Länder
itteleuropas."(1892).Das Gebiet zwischen Weichsel und Elbe galt vielen ohne
ureichenden Grund als altslawisches Siedlungsland.Penka versuchte,auf dem
ege der Sprachvergleichung das Gegenteil zu beweisen.Dass sich im Slawi=
chen kein einheitlicher Name für die Buche findc,erklärt er aus der Tatsache,
ass östlich der Linie Königsberg-Donaumündung die Buche nicht gedeiht;die
eimat der Slawen habe eben an Dnjepor,Bug,Dnjester gelegen;später meinte
r:nördlich der Karpathen.
Penka legt dar,dass in dem fraglichen Raume vor den Slawen nicht Germanen,
ondern Kelten gewohnt haben,die erst von Germanen,die von Norden her vor=
tieszen,um die Mitte des ersten Jahrtausends v.Chr.ostwärts gedrängt wor=
en seien.Er stützt seine Annahme auf eine stattliche Anzahl Fluss=und Städ=
tenamen in Ostdeutschland,Böhmen und Mähren,denen solche in unzweifelhaft
keltischen Gebieten entsprächen:Weichsel=Vesle bei Reims,auch Vistre bei N...
Nîmes,die Oppa(linker Nebenfluss der Oder) und Aupa(Nebenfluss der Elbe in
Böhmen)=dem irischen Worte a b für Fluss,Iser(Nebenfluss der Elbe in Böhmen)
=Isar bei München,Isère in Frankreich und der Iser in Flandern;Rhin(rechts=
seitiger Nebenfluss der unteren Havel) gleichlautend mit dem Namen des gro=
szen Stromes und dem Namen des sich in Gallien findenden fluviolus Renus
und des Rhenus,mit dem die Gallier das Flüsschen Bononia in Italien benann=
ten.Für den keltischen Ursprung des Namens E l b e lässt sich anführen,dass
auf ehemals unzweifelhaft keltischem Gebiete derselbe Name erscheint:wir ha=
ben eine Alb(Nebenfluss des Rheins)im Groszherzogtum Baden) im Westen von
Schaffhausen und Südosten von Freiburg und eine Alb zwischen der Lech=und
Illerquelle.Dazu kommt noch der alte Name der Aube(eines Nebenflusses der
Seine)=Alba (Albis bei Cosm.Rav.IV,26).Wäre dieser Name deutschen Ursprungs,
so würde er uns wohl in der Form des ags,altn.und schwedischen e l f ent=
gegentreten.Dass der Name Saale keltisch ist,lehrt einerseits die Form des
Wortes selbst,da ihm der einfache Stamm sal zugrunde liegt,während in den
germanischen Sprachen zur Bezeichnung des Minerals durchaus der erweiterte
Name salt Salz erscheint.Andererseits erscheint derselbe Flussname in Gegen=
den,die unzweifelhaft ehemals von Kelten bewohnt waren;so heiszt u.a.der
Nebenfluss der Salzach bei Reichenhall und ein Zufluss des Plattensees in

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

an nonien. Im Gebiete des alten Gallien findet man eine Salia, jetzt Seille rechtsseitiger Nebenfluss der Mosel in Deutsch-Lothringen), eine andere eille (linksseitiger Nebenfluss der Saône), die im Departement Jura ent= pringt, und einige Flussnamen Selle oder Sélé, von denen der eine (der Name er Selle bei Valenciennes) nachweisbar ehemals Sale geheiszen hat."

Da Ptolemäus im Bereich des östlichen Teiles Mitteleuropas von 93 "Städ= en" zu berichten vermag, so beweise dies bei dem bekannten Fehlen germani= cher Stadtsiedlungen die Anwesenheit von Kelten, was übrigens noch durch ie Namen Lugidunum (wahrscheinlich das heutige Liegnitz), Eburodunum (Brünn) .ä. bestätigt werde.- Penka hielt auch die rätselhaften B a s t a r n e n, ie nicht lange vor dem Jahre 182 v.Chr. an der Donaumündung erschienen, für elten, die vor den Germanen hierher ausweichen mussten, wo keltoslawische ischvölker entstanden seien. Die noch sehr umstrittenen Träger der "Lausit er Kultur" bestimmte Penka auch als Kelten.

Seine umfangreichste Abhandlung zur Völkergeschichte trägt die Überschrift Zur Paläontologie Mittel=und Südeuropas" (1897). Die Arbeit beginnt mit der rundsätzlichen Bemerkung: "Eine der ersten methodischen Forderungen, die wir n die urgeschichtliche Forschung stellen müssen, ist die Forderung, für die orgeschichtliche Zeit keine Annahme zu machen, für die sich aus der ge= schichtlichen Zeit keine Analogien beibringen lassen!"-Die Untersuchung er= fasst Kelten u. Gallier, Illyrier u. Italiker, Thraker und Hellenen.

Penka unterscheidet drei Rassen im eiszeitlichen Europa: die blonde, die mit= elländische und die mongolische Rasse (s. Pol. anthr. Rev. V, 613ff.). "Zur Palä= thnologie Mittel=und Südeuropas" erörtert er zunächst die Keltenfrage; an= knüpfend an Lösungsversuche von K.v.Becker und A.Hovelaque stellt er fest, dass am Aufbau des Menschenschlags der heutigen Iren und Hochschotten sowohl dunkle Kurzschädler (Mongoloiden), dunkle Langschädler (mittelländ. Rasse, bes. Iberer) als auch helle Langschädler (nordische Rasse) beteiligt sind:

"Die Veränderungen, welche die Bevölkerung Frankreichs in somatischer Hin= sicht von der neolithischen Kulturperiode in der Weise erfahren hat, dass das dunkle brachycephale Element immer mehr das numerische Übergewicht er= langte, so dass sogar die modernen Anthropologen (Broca) diesem Elemente im Gegensatz zu dem "kymrischen" (gallischen) den Namen "keltisch" beilegen konn= ten, fanden ihr Gegenstück in den Vorgängen, die sich in demselben Lande nach dem Einbruch der Gallier und später der Germanen und die dadurch stattgefun= dene Verstärkung des arischen Elementes wiederholten und zum Schlusse dazu führten, dass die Bevölkerung Frankreichs-den Norden und Nordosten ausgenom= men- sich gegenwärtig wiederum eine vorwiegend brachycephale, dunkle Bevöl= kerung darstellt." (S.29). Zwischen der Vertreibung der spanischen Kelten aus Gallien durch die Gallier, der Vertreibung der Gallier aus dem belgischen Teile dieses Landes durch die Belger und dem Wechsel der rechtsrheinischen Wohnsitze mit den linksseitigen bei den Belgern nimmt Penka einen Zusammen= hang an, indem er meint, dass alle diese Ereignisse gleichzeitig oder kurz nacheinander stattgefunden haben und das erste durch das zweite, dies durch das dritte verursacht gewesen sei. Zu Cäsars Zeit wurde die Sprache der Bri= tonen von den Galliern noch ohne Schwierigkeit verstanden. Im Bretonischen steht p für ursprüngliches k; diese Eigentümlichkeit sei auch für das Gal= lisch-Belgische kennzeichnend.-Aber auch ein Hauptzweig des I t a l i s c h e n, nämlich das Umbrisch-Oskische besitze den Gaumenverschlusslaut statt des Lippenverschlusslauts: umbr. petur = lat. quadru - gall.-petor (in petor-ritum: Pflugschar mit vier Rädern); lat. Fragefürwort quis entspreche umbr. pis, gall. puy, ir. cia; lat. aqua (Wasser) entspräche der keltischen Flussbezeichnung apa.

Auch in der Umwandlung der Einheitwörter (Haupt=u. Fürwörter) und Merkmals= wörter und des Zeitwortes stimmen Keltisch und Italisch weitgehend überein; beide bilden die Leideform (einschl. Mediopassiv) mit der sonst nicht vorkom= menden Endung -r, die Möglichkeitform mit â und die Einfachform der Zukunft bei abgeleiteten Zeitwörtern mit -b.

Die keltisch-italische Sprachgemeinschaft könne nur in altkeltischen Ge= bieten bestanden haben, nach Penkas Ansicht im heutigen Westdeutschland, Bel= gien und Holland.-Die Osker und Umbrer dürften wohl nicht schon in dem Zeit= raum, da die Arier allmählich vom Norden aus nach Süden und Osten gelangten,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

ach Italien gekommen sein,sondern erst zur Zeit der Eroberungszüge.
Die älteste arische Bevölkerungswelle,die sich in Italien ausgebreitet
at,hält Penka für eine Abzweigung der altarischen Bevölkerung von Krain,
er sog.I l l y r i e r.Die Urgeschichte Italiens habe zeitlich nicht rich-
ig bestimmt werden können,solange nicht erkannt wurde,dass die allmähliche
usbreitung und stoszweise Auswanderung der Blonden von Norden.Mitteleuropa
us erfolgte. -- Penka wagte sich von seinem nordischen Standpunkt aus auch
n die Lösung des E t r u s k e r rätsels.Da die Forscher seinerzeit annahm
en,die Rhäter haben ein verstümmeltes Etruskisch gesprochen,seien mit den
truskern blutsverwandt gewesen,so zog Penka den weiteren Schluss,die Etrus-
er müssten n en einst auch in der Nähe der Stammsitze der Rhäter gewohnt
aben,nämlich in Süddeutschland,wo die Landschaft Ries an diesen Binnensee.
Die alte Vorstellung einer gräco-italischen Sprachenheit vermochte Penka
it seiner Lösung der Urheimatfrage nicht zu vereinen;aber die nicht wegzu-
eugnende Übereinstimmung zwang ihn,die Stammsitze der Hellenen nicht weit
on der der Latiner zu suchen.Wegen der Beziehung des Griechischen zum Indo-
ranischen und Baltoslawischen verlegte er die Heimat der Hellenen ins Oder-
ebiet.Da er die Widerstandsfähigkeit der nordischen Rasse gegen die südli-
he Witterung für sehr gering halten musste,konnte er unmöglich glauben,dass
ie ersten Arier im späteren Griechenland schon Hellenen gewesen wären.Er
ahm an,die eindringenden Hellenen haben eine früher eingewanderte arische
evölkerungsschicht vorgefunden,nämlich die P e l a s g e r,die er zu den
h r a k e r n zählte,die einst die Träger der mykenischen Kultur waren.
Penka fand das durch Ausgrabungen gewonnene Ergebnis,dass thrakische Stäm-
e auf beiden Seiten des Hellespont gewohnt haben,auch durch Vergleich der
rts=,Fluss=u.Bergnamen bestätigt.Die Funde aus der beginnenden Eisenzeit
m Odergebiet stimmten mit den in Griechenland als echt hellenisch betrach-
eten überein;auch die mit geometrischem Schmuck bemalten Urnen aus schles-
ischem Boden entsprechen denen der ältesten Hellenengräber.
Die hellenischen Wanderzüge vom Odergebiet nach Griechenland setzt Penka
wischen die Zeit der arischen "Ausbreitung" und die der arischen"Auswande-
ung"(13.vorchr.Jahrhundert).-Im 5.Heft der "Beiträge zur Rassenkunde" legte
r 1907 seine Ansichten über die"Herkunft der alten Völker Italiens und
riechenlands"zusammenhängend dar.--Als 8.Heft erschien 1910 seine Arbeit
Die alten Völker Nord=und Osteuropas und die Anfänge der europäischen Me-
allurgie." Hier betont er die auffallende Übereinstimmung zwischen den lap-
ischen Wörtern für Kupfer,Eisen,Stahl,Gold,Zinn mit den entsprechenden
chwedischen Namen.Er kommt zu dem für die indogermanische Sprachforschung
edeutsamen Ergebnis,dass alle die lautlichen Veränderungen,vor allem die
og.e r s t e Lautverschiebung,wodurch sich das Germanische von den andern
rischen Sprachzweigen unterscheidet,auf lappische Einwirkung zurückzuführen
eien.Selbst die den Germanen eigentümliche Stammsilbenbetonung erklärt er
ls Hinterlassenschaft der unterworfenen Lappen in Skandinavien.
Im Nachruf,den die Wiener Anthropologische Gesellschaft Penka,der ihr 30
ahre als Mitglied angehörte,gewidmet hat,heisst es zum Schluss:"Der Tod hat
hn mitten aus dem Schaffen herausgerissen -- er arbeitete gerade an seiner
tudie über die Völker Westeuropas.Kraitschek wird gute Gründe dafür gehabt
aben,wenn er sagte:"Leider war es Penka nicht gegönnt,die beabsichtigte Zu-
ammenfassung seiner einzelnen Untersuchungen durchzuführen.Manche seiner
päteren Publikationen sind daher nicht als abschliessende Behandlungen der
etr.Thesen zu betrachten,sondern haben gewissermaszen einen provisorischen
harakter.Es macht den Eindruck,als ob der Verfasser,der doch schon in ein
öheres Alter eingetreten war,noch recht viel von seinen reichen Ideenschatze
ur Darstellung hätte bringen wollen,bevor es zu spät wurde" (A.a.O.)
Als einen Teil der geplanten Zusammenschau der Vorgeschichte Eurasiens
erden wir Penkas letzte Veröffentlichung zu würdigen haben:"Die vorhellenis-
che Bevölkerung Griechenlands" Hier ist eine so gewaltige Stoffülle in
treffer Gedankenführung bewältigt,dass auf eine umspannende Gesamtplanung
eschlossen werden darf.-
Über acht Stufen führt der Gedankengang zu dem Durchblick in die geschicht-
iche Frühzeit des Altertums: "Jedenfalls sind die erwähnten ägyptischen

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Tempel=und Gräberbauten mit den Abbildungen der Amoriter die ältesten Denk=
mäler,auf denen ein Zweig der Indoiranier eine ikonographische Darstellung
gefunden hat.Diese Abbildungen der Amoriter sowie die gleichfalls schon er=
wähnten Abbildungen der thrakisch-kretischen Tamahu sind überhaupt die älte=
sten,höheren Anforderungen entsprechenden Darstellungen von Menschen der
nordischen Rasse!" -("Nordische Rasse" lesen wir hier achtmal,einmal auch:
"a r i s c h-n o r d i s c h").

In den acht Abschnitten der letzten Abhandlung legt er im wesentlichen dar:
1.Seit dem Erscheinen seines Aufsatzes "Zur Paläoethnologie Mittel=und Süd=
europas" haben umfassende Ausgrabungen im südöstlichen Europa,in Ägypten und
Kleinasien sehr wichtige Funde ergeben,die manchen Forscher veranlassten,die
Schöpfer und Träger der kretisch-mykenischen Gesittungstufe überhaupt nicht
als Arier,sondern als Menschen der Mittelmeerrasse anzusprechen.
2.Die Gefäszmalerei Südosteuropas galt in der Wissenschaft als eine der
"dunkelsten Erscheinungen der jüngeren Steinzeit"(Hörnes).Penka bringt mit
der Fackel der vergleichenden Sprachforschung Licht in das Gebiet,das durch
Schliemanns Spatenforschung auf dem Boden Trojas für die Freunde der Vorge=
schichte in den Mittelpunkt des Arbeitsfeldes gerückt war.
3.Penka stützt sich auf das Ergebnis neuerer Sprachforscher,wonach im Alba=
nischen und Armenischen Erbgut der thrakischen Sprache vorliegt.Aus diesem
Sachverhalt schliesZt er,dass die Thraker ursprünglich im Dnjester-Dnjepr=
Gebiet gesessen haben müssen,während die Ursitze der Slawen nördlich von
den Karpathen lagen.
4."Noch jetzt haftet thrakische,von den eingewanderten Slawen aufgenommene
Namengebung an den Stammsitzen der Thraker durch die Namen der Flüsse Dan=
aster(Dnjestr) und Dan=aper(Dnjepr),bei Ammianus und Jordanes als Danastius,
Danaster und Danaper belegt!"Diese Namen seien weder gotisch noch keltisch,
sondern thrakisch-iranisch, "da einerseits das iranische dânu,osset.don
"Fluss",sowie der iranische Name Tanais(Don)von ihnen nicht getrennt werden
können,also Namen,die einer dem Thrakischen zunächst verwandten Sprachen
angehören,andererseits in Thrakien ein San-danus und in Thessalien ein Api-
danos vorkommt.Das der Name Jar-danus nicht nur an der Westküste Kretas
in Elis,wo niemals Semiten saszen,und in Lydien vorkommt,..sondern auch in
Palästina,erklärt sich daraus,dass auch nach Palästina in vorisraelitscher
Zeit aus dem südlichen Russland den Thrakern nahe verwandte Stämme(so die
hochgewachsenen,blauäugigen und blondhaarigen Amoriter u.a.)gekommen sind!"
Auch mit Orts=und Pflanzennamen vermag Penka seine Ansicht zu belegen,sowie
mit der gemeinarischen Form des Hausbaues,die auch das von Schliemann im
Schutte der zweiten Stadt Trojas aufgedeckte mégaron zeigt.
5.Welcher Rasse oder welchem Sprachstamme gehört die vorhellenische Bevölke=
rung Kretas an? fragt Penka weiter.Aus einer Reihe gut beglaubigter Tatsa=
chen gehe hervor,dass die Kreter jener Zeit sehr grosz waren und alle Eigen=
tümlichkeiten der nordischen Rasse zeigten.Dem Einbruch der Hellenen in
Griechenland seien grosze Völkerverschiebungen im Mittelmeergebiet gefolgt.
Kurz nach 1200 v.Chr.seien die Philister in Palästina erschienen.Nach Aus=
weis einer 1905 in Phästos gefundenen runden Tonplatte trugen die Philister
einen Kopfschmuck mit Federkrone wie die Pulesata(=Philister)der Reliefs
von Medinet-Habu. "Diese Pulesata sind grosze,kräftige Männer mit unverkenn=
baren nordisch-arischen Gesichtszügen,wie denn auch der philistische Riese
Goliath aus Gath aus der Beschreibung seines Kampfes mit David(Sam.I,17)
bekannt ist.Sie eigneten sich später,nachdem sie lange mit den Hebräern er=
folgreich gekämpft hattem,nach ihrer Unterwerfung das Hebräische an,schufen
die Äsdodische Sprache und gingen allmählich in den Juden auf!"
6.Gefäszmalerei südosteuropäischer Art wurde u.a.auch in Bogazköi,der ehe=
maligen Hauptstadt des kleinasiatischen Hettiterreiches,gefunden.Penka hält
die Hettiter für ein arisch-mongolisches Mischvolk."Die arischen Bestand=
teile ihrer Sprache und Religion zeigen den Charakter der iranisch-indischen
Spracheinheit,deren Eigentümlichkeiten in den Grenzgebieten Europa=Asiens
ausgebildet worden sind." (S.194).
7."Den Ruhm,den europäischen Handel begründet zu haben,gebührt nicht,wie
man bis jetzt allgemein angenommen hat,den Phönikern,sondern dem thrakischen

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Volksstamm,wie er es auch war,der unter allen arischen Volksstämmen zuerst ein mächtiges Reich auf Kreta errichtet und daselbst eine bedeutende Kultur geschaffen hat.Aber auch unter den Phönikern war das arisch-thrakische Element von alters her vertreten,das aber allerdings die Sprache der semitischen Mitbewohner des Landes angenommen hat.

8.Noch Herodot konnte den thrakischen Volksstamm als den grösZten nach den Indern bezeichnen.Die heutigen Armenier weisen nur vereinzelte Merkmale der nordischen Rasse auf.Diese Enkel der alten Thraker sind ein semitisch-mongolisches Mischvolk geworden,das nur die Sprache der eingewanderten arischen Herrenschicht spricht;man hat sie passend 'christliche Juden'genannt.Mehr nordisches Erbgut hat das Blut der Albanesen bewahrt,die einst den auserlesensten Teil des türkischen Heeres bildeten und deren Volkstracht noch heute das Festkleid der griechischen Soldaten abgibt.Das Albanesische ist ein thrakischer Sprachzweig mit vielen türkischen,griechischen,serbischen und italienischen Ausdrücken.Ferdinand Hueppe fand unter den Albanesen viele Langschädel und schrieb:"Wenn wir heutigen Tages unter den Albanesen viele Rundschädel finden,wenn man auf Grund des physischen Habitus die nördlichen Gegen von den südlichen Tosken unterscheiden kann,so hängt dies...sehr stark von der ganz ungleichen Verteilung der groszen Langschädel ab."(Archiv für Rassen=u.Gesellschaftsbiologie.1909.S.518). - - -

Ein Gesamtbild von Penkas Lebenswerk vermittelt am besten seine grosze Abhandlung " K u l t u r u n d R a s s e";sie ist wie folgt gegliedert:1.Ältere rassentheoretische Ansichten.2.Gegner der anthropologischen Geschichtsauffassung und Pioniere der neuen Richtung.3.Die arische Rasse die erste Kulturrasse.4.Die Urheimat der unvermischten Arier.5.Bedingungen höherer Kulturentwicklung.6.Charakter der heutigen Kultur der arischen Völker.

Wie im Abendsonnenschein klingt Penkas Arbeit aus,wenn er am Ende im Anschluss an Schillers ergreifende Schilderung der Wirkung,die das verstädterte Leben auf das gegenwärtige Geschlecht ausübt,schreibt:"Seit Schillers Zeiten haben sich die von ihm beklagten Übelstände noch bedeutend verschlechtert;wurzeln sie doch nur zu tief im eigentlichen Charakter der gegenwärtigen Kultur.Und so kommt es,dass die Zahl der Menschen immer geringer wird, die zu einer harmonischen Ausbildung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte gelangen und jenes Ideal eines kaloskagathos erreichen,dessen Erreichung hauptsächlich der Jugendunterricht bei den alten Griechen angestrebt hat. Dazu kommt noch,dass der grösZte Teil der europäisch-arischen Völker aus zwei,einige desselben aus drei Rassenelementen zusammengesetzt sind,so dass bei vielen Individuen dieser Völker von allem Anfang an eine durch die Erziehung nicht auszugleichende Disharmonie des Charakters vorhanden ist.Alle diese Umstände erzeugen jenes als "Kulturmüdigkeit" bezeichnete Unbehagen, das trotz aller groszartigen äuszeren Fortschritte den heutigen Kulturmenschen nicht verlassen will und ihn nur zu geneigt macht,allen Verbesserungsvorschlägen,mögen sie auch noch so utopistisch sein,sein geneigtes Ohr zu leihen und das sich einerseits schon wiederholt in neuerer Zeit in den groszen Städten,den Hauptmittelpunkten der modernen Zivilisation,in der Form von politischen Kundgebungen in geradezu stürmischer Weise Luft gemacht,andererseits jene tiefe Sehnsucht nach der Rückkehr zur Natur hervorgerufen hat,der seinerzeit von J.J.Rousseau in so hinreiszender Weise Ausdruck gegeben worden ist."(Vgl."Ferdinand Hueppe über Unterricht und Erziehung").

Karl Penka war nicht der erste Forscher,der die Heimat der Germanen im Norden suchte.In den"Beiträgen zur Geschichte der Rassenforschung und der Theorie der Germanenheimat"von Theobald Bieder (7.Heft der "Beiträge zur Rassenkunde")lesen wir von dem "in ProfessorPenka,Dr.Wilser,Dr.Woltmann usw. auslaufenden Zweig der germanischen Forschung!-Penka selber sah als nächsten Weggenossen in der Geschichte der Arierkunde Theodor P ö s c h e an, der sein Werk "Die A r i e r"(1887) einen "Beitrag zur historischen Anthropologie" nannte. Sprachlich schleppend schreibt Penka:
"Pösche und ich waren auszerdem noch bemüht,auf Grund der Zeugnisse der alten Geschichtsschreiber und Dichter,der ikonographischen Denkmäler des Altertums,der Beobachtung von Forschungsreisenden über die körperliche Beschaffenheit der noch lebenden arischen Völker,der damals auf Veranlassung

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Virchows durchgeführten Erhebungen über die Farbe der Augen,der Haare und der Haut bei den Schulkindern Deutschlands und Österreichs,sowie der Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen der in vorgeschichtlichen Gräbern gefundenen Schädel und Skelette den physischen Typus des arischen Urvolkes zu bestimmen,von der Ansicht ausgehend,dass es einmal eine Zeit gegeben haben müsse,in der Volk und Rasse zusammenfielen." (A.a.O.,S.240).

V.W e g g e n o s s e n u n d G e g n e r .

Obwohl bereits manche Abhandlung Penkas inhaltlich eine Auseinandersetzung mit Fachgenossen ist,so wäre das Bild seines Lebenswerkes doch nicht vollständig,wenn wir seine Besprechertätigkeit nicht zusammenhängend darstellten.Seine Abrechnung mit dem neuen Schrifttum bietet einen willkommnen Überblick über die Rassenkunde im letzten Menschenalter vor dem Weltkrieg.

1.Unter der Überschrift"Der physische Typus der heutigen Italiener"besprach er eine Arbeit des Altmeisters der Rassenkunde in Italien namens Nicolucci. Penka schreibt:"Italien liefert wohl wie kein zweites Land der Erde den deutlichen Beweis,dass die arische Rasse früher oder später,aber jedenfalls sicher dem Einfluss des warmen Klimas unterliegt."(Globus,1887,LII,140f.)

2.In einer ausnahmsweisen derben Form fertigte er seinen englischen Fachgenossen Max Müller ab,dessen Biographies of words and the home of the Aryans (London 1888) er im Erscheinungsjahr in den Mitt.d.anthrop.Ges.in Wien besprach: "Während die hervorragendsten Vertreter der englischen Sprach=und Altertumsforschung (A.H.Sayce,J.Rhys,G.Vigfusson,Wilkins,Isaac Taylor)nunmehr auf Grund der neueren Untersuchungen über die Herkunft der Arier die Unhaltbarkeit der früheren Ansicht von dem asiatischen Ursprung derselben erkannt haben und sich zur europäischen Theorie,mehrere von denselben zu der von mir vertretenen skandinavischen Hypothese bekennen und auch die letzte Hauptversammlung der British Association zu Manchester(1887)den allgemeinen Umschwung der Meinungen in England insofern dokumentierte,als in den Vorträgen,die der diese Frage behandelnden Eröffnungsrede des Präsidenten der anthropologischen Sektion,A.H.Sayce's folgten,alle Redner sich für die europäische und keiner mehr für die asiatische Theorie aussprachen,unternimmt es in diesem Werke Professor Max Müller,einerseits die neue Theorie zu bekämpfen und anderseits die alte Ansicht von der Herkunft der Arier aus Asien,beziehungsweise Zentralasien,also einem Gebiet,das Spiegel jetzt nicht einmal mehr als die engere Heimat der vereinigten Indo-Iranier gelten lassen will,gegen die Angriffe,die dieselbe erfahren,zu verteidigen."Für Max Müller bedeute der Begriff Arier nur Sprachliches und nichts weiter.

3.In der Zeitschrift "Das Ausland" setzte sich Penka 1890 mit sechs Neuerscheinungen auseinander("Die arische Urzeit im Lichte der neuesten Anschauungen");vier Arbeiten stammen von anerkannten Sprachforschern,die Rassenkunde und Spatenforschung heranziehen:Sayce,Rendall,Taylor,Lapouge-die beiden andern(Schrader und Bratke) verharren in den Gleisen der Sprachvergleichung. Im Jahrgang 1890 der "Gäa"(S.487-493 u.550-556) steht ein Aufsatz über die Menschenrassen Europas und Asiens o h n e N a m e nangabe,in dem von dem Vortrag Julius Kollmanns auf der Heidelberger Naturforscherversammlung die Rede ist.Da es auffällt,dass unter den vielen angeführten Gelehrtennamen Karl Penka nicht genannt ist,und da der Wortlaut stellenweise ganz unverkennbar mit Sätzen aus Penkas"Origines Ariacae" übereinstimmt,ist es kaum zweifelhaft,wer der Verfasser ist. S.554 steht z.B.:"Es gibt keine Erfahrungen,welche zeigen,dass das Klima einen umändernden Einfluss auf die Rasseneigenschaften seit dem Diluvium ausgeübt hätte".Wie in den "Origines Ariacae" Zigeuner (als Inder) und Juden zusammengestellt sind,werden in dem Aufsatze die Israeliten und die Indianer (als Asiaten) erwähnt.

4.Slawische Vorgeschichtler -besonders Szulc und Lubor Biderle- beurteilt Penka in der Abhandlung über die alten Völker der östlichen Länder Mitteleuropas (Globus 1892).-Seine Besprechung des "Tuiskolandes" von Carus Sterne (=Ernst Krause) und des Werkes von Hesselmeyer über die Pelasgerfrage finden wir in den"Mitteilungen d.anthrop.Ges.in Wien,1892.

5.Die 2.Auflage des wertvollen Buches von Matthäus M u c h, [illegible] seit 1886 als "Die Kupferzeit in Europa und ihr Verhältnis zur Kultur der Indogermanen", würdigt Penka 1893 unter der Überschrift"Die Kupferzeit in Europa."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Ein halbes Jahrhundert vorher war der Däne Chr.J.Thomson mit seinem Drei=
tufenbild:Stein=,Bronze=,Eisenzeitalter durchgedrungen.Much weist nach,den
uropäern sei von allen Metallen zuerst das K u p f e r bekannt geworden;so
isse zwischen die eigentliche Steinzeit und die Bronzezeit eine Kupferzeit
ngesetzt werden.Die ungeklärte Frage,ob die ganze sog.jüngere Steinzeit nun
ls "Kupferzeit" zu betrachten sei oder nur ihr letzter Teil,fand Penka lös=
ar,wenn die Urheimat der Arier im Norden angenommen werde:
"Wenn auf gewisse bei den Germanen und Griechen verbreitete mythische Über=
ieferungen(Wieland,den Schmied,die Erze grabenden und schmelzenden Zwerge,
uf Hephästos,Dädalos,die Daktylen,Telchinen und Kyklopen) hingewiesen und
ren gemeinsamer Ursprung behauptet und daraus der Schluss gezogen wird,
ss wenigstens die europäischen Arier sich die Kunst der Bearbeitung der
talle schon zu einer Zeit angeeignet hatten,als sie noch eines Glaubens
ren und noch ein Volk bildeten,so muss dagegen eingewendet werden,dass die=
Sagen in ihrem Gesamtcharakter sowie in ihren Einzelheiten zu weit aus=
inandergehen,als dass sie einen gemeinsamen Ursprung als nur wahrscheinlich
nzunehmen gestattet würden.Trotz aller dieser Bedenken müsste man dennoch
uf Grund der Gleichung:sanskr.áyas,lat.aes,got.aiz dem arischen Urvolke die
enntnis des Kupfers zuschreiben,wenn die frühere Ansicht von der zentral=
siatischen Herkunft der Arier richtig wäre.Denn nur bei dieser Annahme lie=
se es sich erklären,dass ein und dasselbe Material in so weit voneinander
ntlegenen Ländern mit einem und demselben Namen bezeichnet worden ist,Seit
em Sturze der alten Ansicht,der wohl heute als ein endgültiger bezeichnet
erden kann,entfällt jedoch diese Notwendigkeit,und der Nachweis des europä=
schen Ursprunges der arischen Rasse ermöglicht es,die archäologischen Tat=
achen und die Tatsachen der sprachlichen Überlieferung auf eine einfache
eise miteinander in Einklang zu setzen.Wir können uns nämlich ganz gut den=
en,dass die Arier,nachdem sie sich aus ihrem Ursitze Südskandinavien,wo sie
as Kupfer noch nicht kannten,über Mitteleuropa verbreitet hatten,irgendwo
selbst das Kupfer aus den Kupfererzen zu gewinnen und zu Geräten zu ver=
rbeiten gelernt haben,dass sich dasselbe von da aus zu einer Zeit,als noch
inerseits die Vorfahren der späteren Kelten mit den Vorfahren der späteren
taliker in Mitteleuropa und andererseits die Vorfahren der späteren Inder
nd Iranier mit den Vorfahren der Letto-Slawen auf der baltischen Fels=und
eeplatte eine Einheit bildeten,sowohl dorthin wie nach den skandinavischen
ändern und zugleich mit ihm sein Name verbreitet hat,ganz ähnlich wie dies
päter bei der Bronze und dem Eisen der Fall gewesen ist.So würde sich er=
lären,dass einerseits in dem weitaus grösztеn Teil der megalithischen Grä=
er Nord=und Mitteleuropas kein Kupfer gefunden worden ist,und dass anderer=
eits der gleiche Name áyas,wenn auch nicht mehr immer in seiner Grundbedeu=
ungKupfer,in so entfernten Ländern wie Indien,Italien u.Schweden vorkommt."

Nach 1900 nahm Penka in vier grösszeren Veröffentlichungen und in einigen
ehr ausführlichen Besprechungen zu neueren Arbeiten auf seinem weiten Felde
on seinem nordischen Standort aus Stellung.Unerquicklich ist der Fall
P e n k a gegen W i l s e r.Wie so oft in der Bewegung der germanischen
Wiedergeburt standen sich hier zwei Führer unversöhnlich gegenüber,wo die
germanische Gefolgschaft es begrüszt hätte,wenn beide Hand in Hand der viel=
köpfigen Ostschlange entgegengeschritten wären.Und doch war auch hier die
scheinbare Starrköpfigkeit nur Ausfluss unerbittlicher Sachlichkeit des
deutschen Forschers. - Als Penka um die Jahrhundertwende Ludwig Wilsers Vor=
trag"Herkunft und Ursprung der Arier"(gehalten am 11.II.1899 im Württember=
gischen Anthropologischen Verein zu Stuttgart)zu besprechen hatte,sah er
sich gezwungen,eine persönliche Angelegenheit klarzustellen:
"Auf S.54 nimmt der Verfasser für die Ansicht von der Herkunft der Arier
aus Skandinavien eine Art von Priorität in Anspruch:Er sei der Erste gewe=
sen,der sie öffentlich ausgesprochen und begründet habe,zuerst im Jahre
1881 in der Sitzung des Karlsruher Altertumsvereins vom 29.Dez.(Bericht in
Nr.22 der Karlsruher Zeitung,1882);dann bei verschiedenen anderen Gelegen=
heiten in eben dieser Gesellschaft und endlich auf der XIII.Versammlung der
Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Frankfurt a.M.1882(siehe den
stenographischen Bericht),alles vor dem Erscheinen meiner Origines Ariacae
(1883).Was Wilser in den verschiedenen Sitzungen des Karlsruher Vereins zur

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Begründung dieser Ansicht vorgebracht hat,kann ich nicht beurteilen,da mir weder Nr.22 des Jahres 1882 noch irgendeine andere Nummer der 'Karlsruher Zeitung' jemals zu Gesicht gekommen ist.Was er aber auf der Frankfurter Versammlung vorgebracht hat,darin kann man vielleicht eine Begründung der Ansicht von der Herkunft der Germanen aus Skandinavien,jedoch keineswegs der Arier überhaupt erblicken.Das Um und Auf seiner "Begründung'enthält der Schluss eines Vortrages 'Zur Keltenfrage';derselbe lautet wörtlich:'Wir müssen also zu dem unabweisbaren Schluss kommen,dass das altindische Sanskritvolk vor vielen tausend Jahren schon seinen Ausgang von Nordeuropa genommen!

Wie durchaus nicht zwingend diese Schlussfolgerung ist,geht schon daraus hervor,dass längst vor Wilser Forscher aufgetreten sind,welche zwar gleichfalls auf Grund der bekannten historischen Zeugnisse Skandinavien als die engere Heimat der Germanen erklärt,an der alten Ansicht von der asiatischen Herkunft der Arier überhaupt jedoch nach wie vor festhielten.

Der erwähnte Vortrag erschien im Jahre 1882 in der Oktobernummer des "Correspondenzblattes",also zu einer Zeit,wo das Manuskript meiner im Mai 1883 erschienenen Origines Ariacae bereits abgeschlossen und in den Händen meines Verlagers war.Selbstverständlich konnten die in denselben dargelegten Anschauungen nicht im geringsten durch die mir damals vollständig unbekannt gebliebenen Bemerkungen Wilsers beeinflusst worden sein!

Als aus der Luft gegriffen bezeichnet Penka Wilsers Annahme,die Bronze ... sei in Skandinavien entstanden,und die nordgermanischen Runen haben "urarisches"Gepräge(vgl.Ludwig Wilser,Runenkunde,Jhrg.1917,Heft III der Vierteljahrsschrift "Die Normen").-Zum Schluss spricht Penka von Wilsers Dreistigkeit,die Behauptung aufzustellen, "ich hätte in meiner 'Herkunft der Arier' eine 'Reihe von Beweisen'aus seiner 'Herkunft der Deutschen'nachgetragen!"

Der leidige Streitfall spielte noch eine Rolle in Penkas Besprechung eines Werkes von Matthäus Much;Much hatte Penka vorgeworfen,dieser habe Wilser nicht als Vorgänger gewürdigt. ("M.Much und die Heimat der Indogermanen").

6.In der Beurteilung des 1900 in London erschienenen Buches von den Amerikaner William R i p l e y "The Races of Europe"(Mitt.d.anthr.Ges.in Wien, XXX,205)wendet sich Penka gegen die Annahme einer "germanisch-finnischen" Rasse in Nordeuropa,die nur eine Abart der "europäischen Urrasse" sein und nach der Eiszeit von der "Mittelländischen"Masse durch die hellere Färbung sich abgesondert haben soll.Den Ausdruck "alpine Rasse",den Lapouge für die Turanier in Vorschlag gebracht hatte,hielt Penka für unpassend,weil die Alpen weder der Entstehungsherd noch das Ausstrahlungsgebiet dieserRasse seien.

7.In der Abhandlung "Die ethnologisch-ethnographische Bedeutung der megalithischen Grabbauten"(1900) nahm Penka Gelegenheit,sich mit den abweichenden Ansichten des Schweden M o n t e l i u s und des Dänen S o p h u s M ü l l e r auseinanderzusetzen,die den Ursprung der D o l m e n im Orient suchen. Für Penka ist das Vorhandensein von Dolmen im ägyptischen Sudan keineswegs ein Beweis gegendie Annahme,dass diese Grabdenkmäler arischen Ursprungs seien,wie Montelius angenommen hat;sie beweisen nur,dass das arische Element in vorgeschichtlicher Zeit vom Nordrand Afrikas,wenngleich nur vereinzelt, doch auch in das Innere dieses Erdteils eingedrungen ist.+)

Penka sieht in den kleinen,freistehenden Steingrabkammern Nachbildungen der gleichzeitigen Wohnungen der Lebenden.Die groszen,unterirdischen Steingrabkammern(Riesenstuben),die sich auf Nord=und Westeuropa beschränken,hält er auch für nachgebildete Wohnungen.So einzeln wie die Dolmen am Nordwestrande Europas,in Nordafrika,Kleinasien stehn,so standen nach Penkas Ansicht die urarischen Gehöfte."Das arische Urvolk lebte in Einzelgehöften,keineswegs in geschlossenen Dörfern."

"Als ein wesentlicher Bestandteil des urarischen Gehöftes muss ferner die Umzäunung betrachtet werden.Eine solche ist bei den Germanen,Litauern,Slawen,Griechen und Indern bezeugt. Ihr Name scheint ghordi-s gewesen zu sein, auf diese Form und Bedeutung weisen wenigstens das got.gard-s Umzäunung, Hof,Gehöft,sowie das lit.Žardis Garten hin.Doch nur im Gotischen hat sich neben der späteren Bedeutung(Hof,Gehöfte=umzäunter Platz)die ursprüngliche Bedeutung "Umzäunung" erhalten!"(S.37). +)Vgl.A.Herrmann,Unsere Ahnen und Atlantis.1934.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Es ist bedauerlich,dass Penkas Hauptwerk nicht in einer erweiterten Aufla=
e vorliegt;überblicken wir die zahlreichen Abhandlungen und Bespreohungen,
o erscheint seine ganze Lebensarbeit wie ein Netz,das,von der Urheimat der
ordischen Rasse ausstrahlend,alle Teilfragen gliedbaulich einbezieht.Von
en Dolmen aus erfasst er die Siedlungsform des sog.slawischen Rundlings,die
llerdings auf altslawischem Boden kaum zu finden sein mag,sowie die Wohnwa=
en der Sarmaten,die Pindar als "Häuser auf Rädern" bezeichnet.

Es liegt in der Natur der Sache,dass die Siedlungsform in dem Zeitraum der
Auswanderung" eine andre sein musste als im Zeitraum der "Ausbreitung".Wäh=
end die Ausbreitung in unbewohnte oder volkarme Gegendenohne feste Herr=
chaftsordnung vor sich gehen könne,bedürfen die Auswanderer,die sich in ent=
ernten und schon bevölkerten Ländern ansiedeln wollen,einer festeren Organi=
ation und eines engeren Anschlusses aneinander. "Und so werden wir es be=
greiflich finden,dass in der ersten Periode die Einzelsiedlung,in der zwei=
en die Dorfsiedlung vorherrscht!"

Kennzeichnend für die Art,wie Penka sachliche Gegner behandelte,ist der
ufsatz "Über den Ursprung der vorgeschichtlichen Kultur Europas",worin er
Sophus Müllers "Urgeschichte Europas.Grundzüge einer prähistorischen Archäo=
logie" bespricht,die 1905 in deutscher Ausgabe vorlag: "Sieht man von dem
Grundirrtum ab,der in der Auffassung liegt,nach der die ganze ältere vorge=
schichtliche Kultur Europas auf den Orient zurückgehe,so verdient das mit Ab=
bildungen reich ausgestattete Werk Müllers wegen der aus voller Sachkenntnis
geschöpften,übersichtlich gehaltenen und in klarer Sprache abgefassten Dar=
stellung der einzelnen vorgeschichtlichen Kulturphasen Europas alle Anerkennung."

8. Auch die Schrift"Herkunft der alten Völker Italiens und Griechenlands"
(1904) bietet vornehmlich eine Beurteilung der einschlägigen Werke von Herman
Hirt und dem Russen Modestov.Hier greift er mit seiner Lehre von der "nor=
disch-arischen Rasse"(S.22) sogar die H e t t i t e rfrage an.Für die Erklä=
rung der hochdeutschen Lautversohiebung erscheint ihm die Tatsache wichtig,
dass die E t r u s k e r keine weichen Verschlusslaute sprachen. "Richtig
erwiesen hat sich nur eine Ansicht,nämlich die des genialen Otfried Müller,
der schon vor 80 Jahren in seinem Werke über die Etrusker(Breslau 1828)diese
als ein Volk erklärte,das sich durch die Vereinigung kleinasiatischer Thyr=
rhener und rhätischer Rasener gebildet hat."(S.19).

9. Das schöne Buch von Ludwig W o l t m a n n "Die Germanen und die Renais=
sance in Italien" besprach Penka 1905 in den"Mitt.d.Anthrop.Ges.in Wien"(313)
Er sah durch die geschichtlichen Tatsachen,die Woltmann zusammengetragen,be=
stätigt,"dass der arischen(blonden oder nordischen)Rasse der erste Rang un=
ter den Rassen zukomme," und wünschte,dass eine ähnliche Untersuchung auch auf
auf Spanien und Portugal ausgedehnt werden möchte.Der leider allzu jung ver=
storbene Verfasser hegte diese Absicht,wie sein letztes Werk "Die Germanen
in Frankreich"(1906)zeigt.

10. Der grosze Aufsatz "Neue Hypothesen über die Urheimat der Arier"kündet
sich schon in der Überschrift als Würdigung fremder Forschung an; es handelt
sich um Werke von Fick,Erhardt,Helm und Herman Hirt. "Die Heimat der Germa=
nen" -ein Seitenblick auf Wilser- ist von der der Indogermanen streng zu
trennen.Die Heimat der ersteren ist unzweifelhaft die skandinavische Halbin=
sel und die Wiege des Germanischen,das ist jenes Gebiet,in dem sich seine
charakteristischen Eigentümlichkeiten ausgebildet haben,das mittlere Schwe=
den,wo,wie ich bereits an anderer Stelle ...gezeigt habe,sich allophyle
(lappisch-finnische)Elemente als vorarische Bevölkerung nachweisen lassen,
auf deren Einfluss höchstwahrscheinlich...die germanische Lautverschiebung
und wohl auch,wie C.Nörrenberg(Globus 77)meint,noch andre Veränderungen der
indogermanischen Lautverhältnisse zurückgehen.

Auch der merkwürdige Bedeutungswandel in den germanischen Wörtern für ge=
wisse Bäume weise nach dem mittleren Schweden:ahd.fôrha,an.furhwudu,an.fura
(Föhre)gegenüber dem urverwandten lat.quercus aus perqus (Eiche),der sich
in an.tyrr (Föhre) sowie lit.dervà (Knieholz)gegenüber griech.drys,air.daur
(Eiche)wiederholt.Neue Belege für die Richtigkeit seiner Erklärung der ger=
manischen Lautverschiebung fand Penka in dem Abschnitt language and race in
dem Buche The origin of the Aryans(1890) von Isaac Taylor.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Das Zusammentreffen des germanischen Menschenschlages mit lappisch-finnischen Stämmen beschreibt Penka in der Stellungnahme zu Otto Schraders Lehrmeinung 1908 wie folgt: "Als die Vorfahren des indogermanischen Urvolkes nach dem Ende der Eiszeit zugleich mit dem Renn nach den nun gletscherfrei gewordenen Norden zogen- als Menschen einer vollentwickelten Rasse und auch nicht als homines alali - waren sie nicht die einzigen Einwanderer.Denn in postglacialer Zeit erscheinen zum erstenmal in Europa Menschen der..dunklen brachycephalen(mongoloiden)Rasse Asiens,die heute einen so bedeutenden Bestandteil der Bevölkerung Europas ausmacht und die in jener Zeit sich auch- wenn auch wahrscheinlich in sehr geringer Zahl-nach den südskandinavischen Ländern verbreitet haben und dort mit den Menschen der blonden Rasse zusammen gekommen sind.Ihre Anwesenheit ist aus dänischen Gräbern der neolithischen Zeit nachgewiesen worden,allerdings nicht in so groszer Zahl,wie sie Schrader angibt;- "Als ich seinerzeit die Heimat des indogermanischen Urvolkes nach den Norden verlegte",schreibt der alte Vorkämpfer rückblickend(S.39) "tat ich das nach dem Vorbild der Botaniker und Zoologen,die gleichfalls die Heimat einer Art dorthin verlegen,wo sie am kräftigsten und zahlreichsten vorkommt,nicht aber deswegen,weil ich glaube,dass die blonde Rasse dort entstanden ist- wie allerdings auch behauptet worden ist--aber auch aus dem Grunde,weil der skandinavische Norden wie die benachbarten Länder durch alle historischen Perioden bis zur Gegenwart das Ausstrahlungszentrum zahlreicher indogermanischer Völker war,was von den im Norden und Westen des ... Schwarzen Meeres gelegenen Ländern nicht gesagt werden kann."

Isaac T a y l o r stützt sich in dem oben genannten Buche vornehmlich auf die 1883 erschienenen Werke:Origines Ariacae von Penka und "Sprachvergleichung und Urgeschichte" von Schrader.Er sagt:Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Streitfrage begann 1883 mit der Veröffentlichung zweier merkwerter Bücher,welche die ganze Frage wieder in den Vordergrund rückten und einen entscheidenden Einfluss auf die öffentliche Meinung ausübten.Das erste von beiden war ein aufwühlendes(slashing),aber etwas einseitiges Werk von Karl Penka,zwar etwas schwach auf der sprachwissenschaftlichen Seite,in dem aber die menschenkundlichen Beweisgründe,die P ö s c h e vorgebracht hatte, mit beachtenswerter Stärke wiederholt wurden. Der schon erwähnte bedeutsame Vorbehalt,den Taylor in der Anerkennung von Penkas Verdiensten macht,lautet: Penka has undoubtely his argument by the unnecessary contention that Scandinavia was the cradle of the whole Aryan race. It is difficult to believe that a sufficiently extensive area for the growth of such a numerous people can be found in the forest-clad valleys of Norway and Sweden,which moreover are unadapted for the habitation of a nomad pastoral people,such as the primitive Aryans must have been. Isolated valleys,moreover,tend to the rapid growth of dialects,unity of language being the result of the wanderings of nomad tribes over an extensive plain.In mountain regions like Switzerland and Caucasus,the people of contiguous valleys speak different languages,while the same language extends over vast regions in the steppes of CentralAsia.Penka would have done better to have adopted Cuno's argument, and to have placed the cradle of the Aryans in the great plain of Northern Europe,from which a later emigration to Scandinavia might easily have taken place.This would also have avoided the objection that the primitive Aryans could hardly possessed the means of migrating across the Baltic in the vast swarm which the hypothesis demands.Sweden is almost as unsuited for the cradle of the Aryans as the Rokitno swamp suggested by Pösche. (S.46f.)

\- - -

Schliesslich sei noch eine Veröffentlichung Penkas erwähnt,die zwar nicht in sein Forschgebiet fällt,aber gleichsam auf den Polstern zeigt,um den sich ganz im stillen die Gedanken des Herolds der nordischen Rasse drehten. "Ferdinand Hueppe über Unterricht und Erziehung" überschrieb er 1906 die auszugsweise Wiedergabe eines Gedankenganges,den der berühmte Professor ... für Hygiene an der deutschen Universität Prag in der "Zeitschrift für Sozialwissenschaft" (Bd.VIII,490-549) "über Unterricht und Erziehung vom sozialhygienischen und sozial-anthropologischen Standpunkte"ausgeführt hatte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Penka unterhielt sich oft mit Hueppe, wenn dieser zu Sitzungen des k.k.Ministeriums nach Wien kam. Was er aus dem Aufsatze Hueppes, der darin gelegentlich geäuszerte Ansichten über Gesundheitspflege, Körperübungen und Handfertigkeit auf Wunsch zusammenfasst, auswählte, kennzeichnet seinen Blickpunkt: Unsere Helden im Krieg und Frieden, unsere groszen Forscher u. Bahnbrecher waren keine bloszen Intellektuellen, keine bloszen Gelehrten, vollgepfropft mit Wissen, sondern schöpferische Naturen, freie Persönlichkeiten. Diese Auffassung auch des Wissens scheidet unsere arische Rasse von den semito-hamitischen Völkern und von den Chinesen... Dieser Widerspruch zwischen der arisch-germanischen Auffassung,die in weiten Schichten unsers Volkes lebendig geblieben ist, und den Zielen der einseitigen Lernschule hat sicher viel dazu beigetragen, dass in vielen Kreisen der Bevölkerung eine Art K u l t u r m ü d i g k e i t sich kenntlich macht." - Die Wissenschaft werde stets eine Macht bleiben, und mit der Zeit müssen wir auch dem Kinde mehr Wissen vermitteln. Kein Volk könne ohne geistig hochstehende Führer in Zukunft eine Rolle spielen. Die Angriffe auf Wissen und Wissenschaft seien deshalb als Ausfälle unreifer Männer einfach niedriger zu hängen. - "Eine gute Volksschulbildung mit anschlieszender gründlicher Bildung der zur Führung berufenen Stände wird nach alledem für einen modernen Staat eine Notwendigkeit. Die Behauptung, dass dadurch die Sozialdemokratie gefördert würde, ist tief bedauerlich, weil nur die Hebung der Gesamtbildung die natürliche Grundlage für die Hebung der Leistungsfähigkeit aller Glieder eines Volkes bildet. Gebildete Führer mit rohen Massen sind eine Gefahr für jede Kultur. Zum Aufrücken der Bevölkerungsstufen und zur Ergänzung der sich mehr aussetzenden höheren Stände muss das Kulturniveau desganzen Volkes so hoch wie möglich gehoben werden, aber im Sinne seiner natürlichen Anlagen."

VI.K u r z b e s p r e c h u n g e n.

Penkas meisterliche Stoffbeherrschung offenbart sich endlich auch leuchtend in zahlreichen Kurzbesprechungen(in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien):

1.Bd.XV S.54.A.C e l s, Elements d'Anthropologie I. Bruxelles 1884.Penka hält das Werk für rückständig in bezug auf die Darstellungsweise.

2. Bd.XVI S.52. Johannes F r e s s l, Die Skythen=Saken, die Urväter der Germanen. München 1886. Der Verfasser habe viel Mühe an eine verfehlte Schau verschwendet, da der Skythenname wie so oft an der Gegend hängenblieb nachdem die Völker daselbst sich nochmals abgelöst hatten. Ursprünglich bezeichnete der Name ural-altaische Völker,besonders die Ugro-Finnen,die heute noch von den Russen als "Tschuden" angesehn werden. Griechen und Römern galt als skythisch, was im Norden Eurasiens wohnte ohne Rücksicht auf Rasse und Sprache.

3. Hermann S c h a f f h a u s e n, Anthropologische Studien. Bonn 1885. (Ebenda,Sitzungsberichte S.42f) .Der Besprecher findet die 28 gesammelten Abhandlungen nicht bedeutsam genug,um näher darauf einzugehen.(Vgl.ob.S.12)

4. Bd.XVIII S.61f. Friedrich S p i e g e l,Die arische Periode und ihre Zustände. Leipzig 1887. Penka bedauert, dass der Verfasser den Namen arisch noch im engsten Sinn auf Iran und Indien beschränkt.

5.Bd. XXII S.67f. Ernst K r a u s e, Tuiskoland der arischen Stämme und Götter Urheimat. Glogau 1891. Um dem begeisterten Schriftsteller zustimmen zu können, bedarf es für Penka strengererBeweisführung.

6. Ebenda S.58f. Ellis H e s s e l m e y e r, Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit. Tübingen 1890. Penka verurteilt diese Darlegung;seine Ansicht dazu finden wir in der Abhandlung "Zur Paläethnologie Mittel=und Südeuropas (1897) (vgl. oben S.21).

7. Bd.XXVIII S.49f. C . de U j f a l v y, Les Aryens au nord et au sud du Hindou Koush.Paris 1896. Penka stellt erfreut fest, dass sich der ungarische Forscher die Urheimat der Arier nicht mehr in Asien,sondern auch in Nordeuropa sucht. (Vgl.oben S.19).

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

8.-L. Bd.XXXII S.166-171. 8.W.B l a s i u s, Vorgeschichtliche Denkmäler zwischen Helenstadt, Hawlike und Marienborn. Braunschweig 1901. Derselbe; Die megalithischen Grabdenkmäler bei Neuhaldensleben. Braunschweig 1901.
9. L.Z i n c k, Det nordeuropaeiske Dysse-Territoriums Stengrave og Dys=sernes Udbredelse i Europa. Kopenhagen 1901. Penka bedauert, dass in der gediegenen Arbeit die Frage nach der Urheimat der Arier nicht berührt wird.
10. Mathhäus M u c h, Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urge=schichtlichen Forschung. Berlin 1902. (Vgl. oben S.25f.). Wir erfahren, dass Penka in Kopenhagen war. Über Much, der Penkas Schriften einlässlich ge=lesen haben muss, klagt Penka: "Nun finde ich zu meinem grösszten Befrem=den, dass der Verfasser des vorliegenden Werkes einerseits meine Lehre als eine neue, erst von ihm aufgestellte Lehre und meine archäologische Begründung als eine neue, erst von ihm gegebene Begründung hinstellt, ander=seits mir eine Lehre unterschiebt, die von meiner wesentlich verschieden ist, indem er S.2 anführt, dass ich das "südliche Schweden" als Heimat der Indogermanen betrachte und damit dieselbe "zu eng umgrenze".
11. E. de M i c h e l i s, L' origine degli Indo-Europei. Torino 1903. Bd. XXXIII, S.353-358. Der Italiene vertrete die Meinung, die arische Rasse sei aus der turanischen (das sind die schwarzen Rundköpfe) hervorgegangen.
12. Bd.XXXVII. Ludwig W o l t m a n n, Die Germanen in Frankreich. (s.28).

In der Deutschen Literaturzeitung sind 1906 (Nr.50) und 1907 (Nr.17) 3 Werke kurz von Penka beurteilt:
Louis W o d o n, Sur quelques erreurs de méthode dans l'etude de l'homme primitif. Bruxelles 1906. Penka findet die behandelte Frage, ob der Ur=mensch eher Spiel und Kunst als Wirtschaft getrieben habe, unwesentlich.
Emile H o u z é, L'Aryen et l' anthropoSociologie. Ebda. 1906. Im Gegen=satz zum Verfasser behauptet Penka, "dass die im Norden zurückgebliebenen Arier so spät zu einer höheren Kultur gelangt sind, hat darin seine Ursa=che, dass die notwendigen Bedingungen hierzu lange gefehlt haben: die auf den natürlichen Unterschieden der Menschen aufgebaute sozialpolitische, "Staat" genannte Organisation, die von den von ihrer Urheimat aus sich ausbreitenden Ariern erst dann geschaffen wurde, als sie den Weg der Er=oberung betraten, was zunächst in Osten und Süden geschah." (s.o.)
C.O.E. A r b o, Den blonde Brachycephal og dens sandbynlige Udbred nings=felt. Christiania 1906. Arbo meint, die blonden Kurzköpfe in Südnorwegen seien mit den Finnen verwandt und von germanischen Einwanderern germani=siert; Penka sieht jedoch die ältere Ansicht nicht widerlegt, wonach aus der Kreuzng der blonden Langschädler mit dunklen Brachycephalen (Mongoloid) ein Mischtypus hervorgegangen sei.

VII. Ein unvollendetes Werk aus Karl Penkas N a c h l a s s (ersch. 1913): D i e a l t e n V ö l k e r W e s t e u r o p a s und N o r d a f r i k a s. (Politisch=anthropologische Revue, Jahrgang XII, Heft 6. Sonderdruck)
Das Bruchstück enthält hauptsächlich Penkas rassenkundliche Ansicht über die Besiedelung der b r i t i s c h e n I n s e l n.
"Als die schwierigste Frage der Ethnologie der britischen Inseln galt von jeher die Frage nach der Herkunft der P i k t e n, die das nördliche Schott=land und das nordöstliche Irland bewohnten und die heute noch, wenn sie auch eine andere Sprache - das Gälische - sprechen, in den Hochschotten fortleben. - Im achten Jahrhundert wurde der Christengott auf den briti=schen Inseln in dem Sprachen der Angeln, der Briten, der Schotten, der Pikten und der Lateiner verehrt. Da angesichts der spärlichen piktischen Inschrif=ten die Sprachvergleichung schwerlich das Rätsel lösen kann, wurde in dem Zusammenhange das M u t t e r r e c h t, das bei den Pikten galt, bedeutsam. Penka glaubte berechtigt zu sein, "in dem Matriarchat eine urarische Ein=richtung zu sehen, die allmählich bei den einzelnen arischen Völkern durch das Patriarchat verdrängt wurde" (S.24).
"Um ein volles Verständnis zu gewinnen für meinen neuen Versuch, das pik=tische Rätsel zu lösen, wird es gut sein, die älteste Geschichte der skandi=navischen Halbinsel mit einigen Worten darzulegen." Er kommt auf das west=liche Norwegen als Urheimat der Pikten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Einige Ausführungen des Bruchstücks bieten uns Gestaltzüge von Penkas Ari=
erkunde letzter Hand:

"Es ist eine im Bereiche fast sämtlicher arischen Sprachen festgestellte Tatsache, dass die Urbevölkerungen auf die Sprachen der arischen Einwande=rer, die sie angenommen, einen tiefgehenden Einfluss sowohl in phonologi.=scher wie in morphologischer und syntaktischer Hinsicht ausgeübt haben. Diese Umgestaltungen sind schon deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie von vornherein zu der Annahme berechtigen, dass gewisse Übereinstimmun=gen einer oder der anderen der erwähnten Arten, die aber nur in einer be=stimmten arischen und einer bestimmten anarischen Sprache vorkommen, auf das anarische Element zurückzuführen sind." (S.10).

"Noch sicherer als auf dem Wege der Sprachvergleichung lässt sich die en=ge Verwandtschaft der hamitischen Bevölkerung Nordafrikas, soweit sie näm=lich keine Beimischungen von arischen,semitischen und nigritischen Elemen=ten erfahren, mit den unvermischt gebliebenen Iberern und ihren mit der Kultur des Tardenoisien nach dem Norden (Frankreich,Belgien und den briti=schen Inseln) ausgewanderten Abkömmlingen anthropologisch feststellen" (S.11).

"Boyd Dawkins...findet, dass das iberische Blut sich noch heute in dem dun=kelhaarigen,schwarzäugigen,kleinen,mit ovalem Gesicht ausgestatteten Men=schenschlag in der Gegend der alten Silurer erkennen lasse. Der kleine, dunkle Waliser von der Highsshire ist in jeder Hinsicht,abgesehen von Spra=che und Kleidung, identisch mit den baskischen Bewohnern der westlichen Py=renäen bei Bagnères de Bigorre." - "Und Rhys,selbst ein Waliser, bemerkt (The Welsh people 33),dass,wenn ein kompetenter Ethnologe nach Wales ge=schickt würde, um unter den einzelnen Männern und Frauen den arischen Typus festzustellen, sein Bericht wahrscheinlich dahin lauten würde, er habe nur wenige solche Menschen gefunden und dass diese wenigen hauptsächlich den alten Familien aus der Klasse der Grundbesitzer angehören; die grosse Mehr=zahl würde er wahrscheinlich als nicht keltisch, nicht arisch bezeichnen."

"Wenn der mediterrane wie auch der mongoloide Typus am stärksten im Westen Englands und Schottlands wie auch Irlands vertreten ist, so hat dies darin seine Ursache, dass sowohl die Mediterranen wie die Mongoloiden,die in der postglazialen Periode, als aber der englische Kanal noch nicht bestand, den Boden Englands von Süden her betraten, vor den seit der neolithischen Peri=ode wiederholt stattgefundenen Einbrüchen arischer (keltischer und germani=scher) Völker zurückgewichen sind und im äuszersten Westen der Inseln Zu=flucht gesucht haben. Aus den anthropologischen Verhältnissen derselben geht aber auch hervor, dass die anatomischen und physiologischen Eigenschaf=ten der Rassen seit der Quartärzeit unverändert geblieben sind und dass die nordisch= arische Rasse ihre charakteristischen Eigenschaften schon aus Mit=teleuropa mitgebracht und nicht erst in Skandinavien erhalten hat." (S.13f.)

"Die erste a r i s c h e Bevölkerungsschichte der britischen Inseln bil=den die K e l t e n. Ihre Sprachen zerfallen in zwei Gruppen,das Goidelische und das Britannische; zur ersteren gehören die gälischen Dialekte von Ir=land, Man und Schottland, während die letztere aus dem Walisischen(Kymbri=schen),dem im 18.Jahrhundert ausgestorbenen Kornischen(in Kornwall) und dem Bretonischen (in der französischen Basse=Bretagne,die im 5.bis 7.Jahrhundert nach Chr. von britannischen Auswanderern besetzt worden ist." (S.14)

"Die Iren des Mittelalters,deren adelige Schichte hellfarbig war, betrach=teten...goldblondes Haar als ein wesentliches Merkmal des weiblichen Schön=heitsideals und missachteten ebenso wie die Nordgermanen das schwarze Haar als das Haar der Sklaven.

Wenn heute unter den Iren der nordisch=arische Typus weit weniger vertre=ten ist,als dies im Mittelalter der Fall war,trotzdem das Klima Irlands der Erhaltung dieser Rasse günstig ist, so liegt die Ursache einerseits darin, dass in den blutigen Kämpfen mit den Engländern ein groszer Teil des Adels seinen Tod fand,anderseits auch in den zahlreichen Auswanderungen,die gera=de aus diesen Lande nach Amerika stattfanden." (S.18).

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Aus dem letzten(etwa am 24.I.1912 abgebrochnen) Abschnitt ist zu erkennen, zu welcher Ansicht über die"germanische" Lautverschiebung Penka gekommen war, als ihm der Tod die Feder wegnahm:

Die Überlieferung, "derzufolge die Pikten aus Thule bzw. Skythien über das skandinavische Meer gekommen sein sollen, in Verbindung mit der Beschreibung ihrer körperlichen Eigenschaften (rutlae comae,magni artus) legen allein schon die Vermutung nahe, dass sie aus irgendeinem Teile der skandinavischen Halbinsel nach den britischen Inseln gekommen sind, denn die skandinavische Halbinsel ist es, die von jeher die kräftigsten Vertreter der nordisch=arischen Rasse in die Welt entsendet hat. Und dass die Pikten zu dieser Rasse gehörten, kann wohl nach dem Zeugnis des Tacitus nicht bestritten werden.Es kann sich nur darum handeln, ob sie aus Schweden oder Norwegen dorthin gekommen sind.

Die geographische Lage ihrer Wohnsitze im Norden von Britannien und Irland sprechen von vornherein für Norwegen als ihre engere Heimat. Da das Piktische keine germanische Sprache ist, so müsste man annehmen, dass sie sich vor dem Jahre 1000 v.Chr. auf den britischen Inseln niedergelassen haben, denn um diese Zeit war, wie H.Meyer (Zeitschr.f.deutsch.Altert.XXXIV. 1901,S.101+128) nachgewiesen hat, die germanische Lautverschiebung, nach Müllenhoff das erste und älteste Merkmal der vollzogenen Abtrennung und das erste Anzeichen einer besonderen Entwicklung der Germanen, jedenfalls schon im mittleren Schweden, der Wiege der Germanen, vollzogen, und es dürfte nicht lange gedauert haben, dass sich das Germanische mit den südwärts abwandernden Germanen auch nach dem südlichen Schweden verbreitete. Die Pikten müssen aber viel später nach den britischen Inseln gekommen sein....."

Als älteste Kultur der skandinavischen Halbinsel betrachtet Penka die Lebensweise der dänischen Kjökkenmöddingerzeit. "Ihre Träger,deren Vorfahren im Besitze der Kultur des Magdalenien zugleich mit dem Renn nach dem Norden gekommen waren, lebten von der Jagd und dem Fischfang und bedienten sich grob zugehauener und ganz ungeschliffener Steinwerkzeuge. Sie gehörten der nordisch=arischen Rasse an, lebten noch lange Zeit in alter Weise als "wilde Männer" weiter, nachdem schon längst die Nachkommen des arischen Urvolkes sich von Dänemark aus, wo sich die Umbildung der Kjökken möddinger kultur zur neolithischen Kultur vollzogen hatte, als Germanen über weite Gebiete der skandinavischen Halbinsel ausgebreitet hatten; sie sind die zuletzt nach dem äuszersten Norden verdrängten Riesen der germanischen Sage. ... Als die Arier mit der Kultur des neolithischen Zeitalters sich von Dänemark aus nach Schweden und Norwegen verbreiteten, waren sie noch keine Germanen; zu Germanen wurden sie erst...ungefähr gegen Ende des 2.Jahrtausends v.Chr. im m i t t l e r e n S c h w e d e n. Dass aber die Sprache der nach der Chronologie von Montelius um 2000 v.Chr.dorthin gekommenen Vorfahren der Germanen und die Sprache der ungefähr um dieselbe Zeit nach dem westlichen Norwegen gekommenen Arier, das wir uns allein als die Heimat der Pikten denken müssen, ein und dieselbe Entwicklung genommen haben sollte, ist ganz unmöglich anzunehmen; denn das mächtige Gebirge und die ganz mit Wald bedeckten Täler schlieszen die Möglichkeit eines näheren Verkehres vollständig aus. Dass aber das mittlere Schweden nicht nur die Wiege des Urgermanischen ist, sondern auch die Wiege seiner jüngeren Entwicklungen, wie sie in dem Ostgermanischen (Gotischen) und dem Urnordischen vorliegen, ergibt sich zunächst aus der geschichtlichen Überlieferung,welche einerseits ausdrücklich die Dänen,deren Sprache mit dem Schwedischen und Norwegischen auf das Urnordische zurückgeht, von dort kommen läßt.... andererseits auch Wärmland nennt (norre Stur Casson), von wo aus Norwegen besiedelt worden sei, was gewiss richtig ist, soweit die angrenzenden Teile Norwegens und dessen germanische Bevölkerung in Betracht kommen."

In der Folge hätte Penka den Schluss ziehen müssen, dass die P i k t e n ein arischer Stamm seien,der vor der germanischen Lautverschiebung von Südschweden aus über Norwegen nach den britischen Inseln gezogen sein mag.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

In dem Zusammenhang billigt Penka die Erklärung des Namens B r i t a n n i a
ls "Insel der Pikten", die H.Zimmer bietet(Das Mutterrecht der Pikten
nd seine Bedeutung für die arische Altertumswissenschaft.Zeitschrift der
avignystiftung für Rechtsgeschichte,XV,1894,Romanische Abt.,S.209-40).
en lat.Namen P i c t i übersetze Mommsen mit "Bemalte,Tätowierte";dies
ei die wörtliche Übersetzung des irischen Namens der Pikten:Cruthentuath=
ruthenvolk von c r u t h s =Figuren, "Dem irischen cruth entspricht voll=
ständig Laut für Laut -nur mit den ihrem keltischen Dialekte entsprechenden
eränderungen das altkymrische p r i t,mittelkym. p r y d in derselben Be
eutung; lautlich genau muss dem irischen C r u i t h n e (aus Crutenios)
ittelkym. P r y d e i n (aus +Prutenios) entsprechen, und so heisst denn
ritannien bis heute ynys Prydein, "Insel der Pikten." (S.25).
(Ich wage mit irisch cruth altnordisch krota = eingraben zu verbinden,
as mit kratzen und kritzeln wurzelverwandt ist, wohl auch engl.to write
us writan =Runen einritzen.) Noch 787 musste auf einem schottischen Kon=
il das Tätowieren kirchlich verboten werden.
Am Ende seines Lebens scheint Karl Penka die Sprachvergleichung wieder
stärker in seine Forschweise einbezogen zu haben. Es hätte im Zuge seiner
0jährigen Bemühung gelegen, wenn er sein Lebenswerk mit einer Erklärung
er "germanischen" Lautverschiebung gekrönt haben würde. Wenn er die Ur=
eimat der nordisch=arischen Rasse zwischen den altdänischen Landen und
er Donau annahm und die Wiege des Urgermanischen in Mittelschweden fand,
usste er die germanische Lautverschiebung auf den sprachlichen Einfluss
er im nördlichen Skandinavien von den nordarischen Stämmen unterworfnen
innisch=esthnischen Ureinwohnern zurückführen. Er hätte wohl kaum in dem
ltindischen,Altiranischen und Altgriechischen die annähernd urarische
rundsprache erblicken können; denn er würde die lautverändernden Einflüs=
se nicht unbeachtet gelassen haben,die von den Unterworfenen auf dem Wege
von Mitteleuropa nach dem Mittelmeer und Asien auf die Sprache der ari=
schen Eroberer sich schon in vorgeschichtlicher Zeit ähnlich geltend ge=
macht haben müssen wie später.
Die zerstreuten Ergebnisse von Penkas Forschungen stimmen in ihrer End=
form mit der Schau der germanischen Vorgeschichte überein, zu der sich
Gustaf K o s s i n n a vorsichtig durchrang. Der hervorragende Begründer
der vorgeschichtlichen Forschweise lehnte noch 1896 Penkas ursprüngliche
Verlegung der arischen Urheimat nach Skandinavien ab (Zeitschrift d.Ver=
eins f.Volkskunde,S.7). Nach harter,mühevoller Arbeit,schreibt Rudolf
fusz, konnte Kossinna die Urheimat der Indogermanien im Europa nördlich
der Donau erweisen. Erfreulicherweise hebt sich das Verhalten der beiden
Forscher durch seine saubere Sachlichkeit sehr vorteilhaft von den Gepflo=
genheiten andrer Germanenkundler ab.
Dornenvoll war der Weg der Germanenforscher P e n k a, K o s s i n n a
und S t r z y g o w s k i von 1873 bis 1933. Letzterer schreibt: "Es war
ein langer Weg, bevor ich, ursprünglich humanistisch eingestellt, hinter
Rom, dem Hellenismus und alten Orient überhaupt eine andere Welt zu ent=
decken begann. Neben Hellas trat als zweiter der asiatische Brennpunkt
der gleichen Nordbewegung, Iran, hervor. Dieser Strom war dem Ursprunge
nach von seiner Heimat, dem Norden Europas aus, kaum zu finden, weil Rom
und Byzanz ihre Macht zu gründlich an seine Ausrottung gesetzt haben."
(Spuren indogermanischen Glaubens in der Bildenden Kunst.1936.S.X).

VIII. B e t r a c h t e r s c h a u .

Am 25.August 1935 ist in Penkas Geburtsort M ü g l i z (Nordmähren) für
den "Begründer der Theorie von der nordischen Herkunft der Arier" ent=
hüllt worden, und der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien hat am 8.Feb=
1942 beschlossen: "Die von der Klampfelberggasse bei ihrer rechtwinkeligen
Abbiegung nach Westen beginnende,in Form eines flachen S nach Süden und
Südosten verlaufende Verkehrsfläche erhält den Namen:

K a r l P e n k a = G a s s e".

An der Erläuterungstafel liest man: "Prof.Karl Penka (1847-1912)
Paläoethnologe,Anthropologe, Begründer der Theorie der nordischen Her=
kunft der Arier."

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass in dem Buche "Unsterbliches Deutschland.Völkischer Durchbruch in der Geschichte" von Friedrich Freih.v.d.Goltz und Theodor Stiefenhofer .34-36.Tausend.Braunschweig 1936,S.14f. Penkas Werke "bahnbrechend" genannt werden: "Der Begriff der 'nordischen Rasse' wurde zuerst von dem Wiener Gelehrten Karl P e n k a(gestorben 1912) geprägt.... Joseph D e n i c k e r hat dann dem Ausdruck race nordique in der Wissenschaft breitere Geltung verschafft."

Der Baseler Universitätsprofessor J.K o l l m a n n hat Frau verw.Penka am 14.II.1912 geschrieben:

"Ich bedaure ungemein den schweren, unersetzlichen Verlust,den Sie erlitten. Seine geistreichen und wertvollen Schriften,die Herr Professor Penka veröffentlicht hat, werden sein Andenken in der Literatur der Germanen festhalten und dauernd immer aufs neue wieder in Erinnerung bringen.

Auf dem Amerikanistenkongress in Wien 1909 hatte ich das grosse Vergnügen, Herrn Professor persönlich kennenzulernen. Seine feine und liebenswürdige Art, das Gespräch zu beleben, hat mich ungemein an ihn gefesselt.Ich habe seit jenen festlichen Tagen immer an diese Begegnung mit besonderer Freude gedacht."

Und in dem Beileidsbrief des bekannten Professors H u e p p e heisst es: "Zu meiner groszen Bestürzung erhalte ich heute die Nachricht von dem Tode meines verehrten und hochgeschätzten Freundes, Ihres Herrn Gemahls,von dessen Krankheit ich keine Ahnung hatte. Sein Tod bedeutet für die Anthropologie und Sprachforschung einen groszen Verlust, da er zu den Bahnbrechern und unermüdlichen Förderern dieser wichtigen Gebiete gehörte, die ich nur mehr gelegentlich berühren konnte und in denen ich seine genialen Arbeiten da um so mehr schätzen lernte."

Karl Penka konnte sich über die Anerkennung freuen, die ihm Dr.Wilhelm S i e g l i n,Direktor d.Kgl.Seminars für historische Geographie an der Universität Berlin, unterm 29.Mai 1901 mit nachstehenden Worten zollte: Hochgeehrter Herr! Ich war infolge meiner Reise nach dem Orient mehrere Monate von Berlin abwesend und traf jetzt zu meiner Überraschung bei meiner Rückkehr Ihre liebenswürdige Karte und eine Kollektion Ihrer Schriften an, die Sie so freundlich waren, mir zu übersenden. Ich danke Ihnen von Herzen, hochgeehrter Herr Kollege, für Ihre wertvolle Gabe. Ich danke Ihnen um so mehr, als ich in allen Hauptpunkten auf dem von Ihnen seit Jahren so glücklich verteidigten Boden stehe. Unzweifelhaft hat kein Gelehrter der Jetztzeit ein gleich groszes Verdienst um die Beantwortung der Frage nach der Urheimat der Germanen und Indogermanen sich erworben als Sie.

Ich habe jetzt auf meiner Reise in den Museen Italiens und Griechenlands vor allem auf diejenigen antiken Bildwerke mein Augenmerk gerichtet,die Farbenspuren aufweisen, und habe dabei zu meinem eigenen Erstaunen viele Hunderte von farbigen Statuen angetroffen, weit mehr als ich erst erwartet. Die Götter, die Heroen und die adeligen Persönlichkeiten waren zu über 90 % blond oder rot oder gelb, nur auf den Lekythen,deren Herstellung nicht durch den Adel der Geburt, sondern durch den Reichtum des Verstorbenen bedingt ist,fand ich zwei Fünftel dunkle, drei Fünftel blonde Gestalten. In Pompeji sind über 75% aller Bildwerke blond oder dunkelblond. Im Inneren des Peloponnes, in Arkadien und Messenien, auch in Elis traf ich wiederholt die Mehrzahl der lebenden Kinder blond, und zwar in denselben Dörfern, in denen die Mehrzahl der Erwachsenen dunkel war.

Mit dem Ausdruck meiner grösten Hochachtung bin ich mit bestem Grusze

Ihr ergebener W. Sieglin.

((Die Abschrift der drei mitgeteilten Briefe verdanke ich dem Sohne Karl Penka, Herrn Reg.Rat. Dir. pharm.mag. Viktor Penka in Wien XVIII, dem ich hierdurch wärmstens danke.))

Ich muss mich wundern, dass ich nicht schon vor 30 Jahren, als ich mittelbar mit Dr. Jörg L a n z-L i e b e n f e l s in Verbindung stand, auf Karl Penkas Schriften gestoszen bin; denn Dr.J.Lanz hatte bereits in Nr.50 der "Ostara" (Modaun 1911) Penkas Bedeutung stark unterstrichen:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

"Das Verdienst ,als Erster auf Grund umfangreicher anthropologischer, historischer,kulturgeschichtlicher und sprachenkundlicher Beweisgründe die Urheimat der Arier (eigentlich der heroischen Rasse) in Europa nachgewiesen zu haben, gebührt dem genialen deutschösterreichischen Forscher Prof.Karl Penka in Wien, einem Manne, den wir mit Fug und Recht unter die größten Forscher aller Zeiten rechnen können. Meister Penka hat in stiller und zäher dreissigjähriger Gelehrtenarbeit dem Ariertum den ihm durch 1000 Jahre unterschlagenen Adel wieder zurückgegeben. Er hat uns ganz neue Wege gewiesen, so dass wir uns selbst wieder richtig kennen und einschätzen lernten. Mit vielen anderen grossen deutschen Männern teilt Meister Penka das Geschick,im Anfange totgeschwiegen,dann aber nicht zitiert zu werden. So wollen Wilser und Matthäus Much Penka die Priorität streitig machen...."

In Nr.46 des 10.Jahrgangs des "A l l d e u t s c h e n T a g b l a tts (27.II.1912) schrieb Dr.Jörg Lanz=Liebenfels am Ende seiner Würdigung des Penkaschen Lebenswerkes:

"Die Folgenschwere und Bedeutung dieser Findungen für Vergangenheit,Gegenwart und Zukunft des Ariertumes ist fast nicht abzuschätzen; denn sie zwingen zu einer völligen Umwertung der unter judenliberalem Einfluss stehenden Schuldogmen. Was P e n k a gefunden hat und was so lange mit den gemeinsten Mitteln,deren die Schrifttumskanaillen fähig sind, totgeschwiegen worden war, ist heute in fast allen wirklich deutsch und arisch fühlenden Kreisen Gemeingut geworden. ..Die gewaltsam zurückgestaute Flut der arischen Bewegung hat sich mit Gewalt Bahn gebrochen. Karl Penka war unser Winkelried!"

Im Grazer Wochenblatt vom 10.März 1912 ist sein Aufsatz überschrieben:

K a r l P e n k a,ein V o r k ä m p f e r des A r i e r t u m e s!

Beide Artikel sind journalistisches Drunkfeuerwerk, in dem ich neben den antisemitischen Knallerbsen leider die antiloyolen Flammenwerfer ganz vermisse. Die Erklärung dafür finde ich in der für Karl Penka herabsetzenden Zusammenstellung mit dem loyolverdächtigen G u i d o v.L i s t,der wie später Herman Wirth die Arierforschung aufs Gleis der tödlich wirkenden Lächerlichkeit führen wollte. Lanz schreibt:

"Es ist kein Zufall, sondern nur eine von den Ariergöttern gewollte Bestimmung, dass P e n k a in dem Land und der Zeit eines S c h ö n e r e r s und eines G u i d o v. L i s t erstand. Alle drei, obwohl im Leben persönlich nicht verbunden, gehören zueinander. P e n k a der Gelehrte des Ariertums, L i st der Seher des Ariertums, S c h ö n e r e r der Politiker des Ariertums. Sollte das den Deutschösterreichern nicht ein Wink der ariogermanischen Götter sein?"

Ich verdanke Dr.Lanz die Spiritistenprotokolle von Guido List,die ich in den "Normen" veröffentlichte, wodurch ich mir den abgrundtiefen Hass der Jesuiten und der loyolen Markthelfer derselben zugezogen.

Einlässliche Untersuchung würde zeigen, dass die nordisch bestimmte Arierforschung Karl Penkas nicht nur durch jüdische Indogermanisten wie Sigmund Feist vernebelt wurde, sondern auch durch getarnte Jesuiten, die z.B. im Kampf gegen Josef Strzygowski nicht einmal vor der Zerstörung seines I. Kunsthistorischen Instituts der Universität Wien im Jahre 1933 zurückschreckten. Die jesuitischen Feinde der nordischen Bewegung sind am gefährlichsten, weil sie in Schafspelz eindringende Wölfe sind; nicht immer werden sie infolge allzuplumpen Schwindels so rechtzeitig entlarvt wie Guido List und Herman Wirth. Tausende von gutgläubigen Lesern bestaunen einen Haufen Papierblumen als einen Rosenberg, wenn er nach Mythus duftet.

Karl Penka sah das naturgeschichtlich bedingte Schicksal der nordischen Rasse drachenähnlich von Süden heraufkriechen.Die machtpolitische Mitte verlagerte sich in den letzten viertausend Jahren von Mittelasien über den nahen Osten nach R o m und von da über Mittel= nach Westeuropa. Klimawirkung und negative Auslese des Kriegs drängte die von nordischen Führern gehaltene Machtmitte von Südosten nach Nordwesten.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Die bedeutsame Wende, die durch P e n k a s ariorkundliche Gesamtschau, K o s s i n n a s Forschweise und S t r z y g o w s k i s kunstgeschichtliche Enthüllungen einzutreten scheint, lässt die Erkenntnis aufsteigen, dass die Entwicklung der letzten vier Jahrtausende nur eine gut beleuchtete Stufe im Werdegang der Erdmenschheit darstellt. - Der Kassandraruf des Schicksals der nordischen Rasse lässt urweisheitliche wache Menschen ahnen, dass die voreilig sogenannte "Welt"geschichte als Erdweltgeschichte noch zu eng ist, um einen Rahmen für den Sinn des Lebens abgeben zu können.

Dem naturgesetzlichen Rückgang der nordischen Rasse folgt eine politisch katholsierende Aktion auf dem Fusze, die zur spinnetzartigen Ausbreitung einer Sozialstruktur führen mag, wodurch Europa gesellschaftlich eben nur noch eine Halbinsel von Asien sein wird. Ob Europa dies mit oder ohne Christentum werden wird, ist für den nur eine nebensächliche Frage, der durch die Kulissen des Geschichtsmythus schauend erkennt, dass alle 30jährigen Kriege seit Luthers Reformation ad majorem Dei gloriam geführt werden: 1618 - 1648 , 1789 - 1819 , 1914 - ?....

IX. K a r l P e n k a s V e r ö f f e n t l i c h u n g e n 1873 - 1913.
(M.A.G.W.=Mitteilungen d.Anthropologischen Gesellschaft in Wien)

1. Die Entstehung der synkretistischen Casus im Lateinischen,Griechischen und Deutschen.Ein Beitrag zur vergleichenden Casuslehre:Programm des k.k. Real=und Obergymnasiums im IX.Gemeindebezirke in Wien für d.Jahr 1873/4.
2.Die Nominalflexion der indogermanischen Sprachen. Wien 1878.
3. Sprachwissenschaftliche Streitfragen.Zugleich ein Beitrag zur Charakteristik eines modernen Sprachforschers. Wien 1878.
4.O r i g i n e s A r i a c a e.Linguistisch-ethnologische Untersuchungen zur ältesten Geschichte der arischen Völker. Wien 1883. /S.255.
5. Vortrag:Über den physischen Typus und die Urheimat der Arier.MAGW 1883.
6.Besprechung: A.Cels,Elements d'anthropologie I.Bruxelles 1884.MAGW 1885.
7.Die H e r k u n f t der A r i e r. Neue Beiträge zur historischen Anthropologie der europäischen Völker. Wien 1886.
8.Besprechung: Joh.Fressl, Die Skythen-Saken,die Urväter der Germanen. München 1886. MAGW 1886.S.52.
9.Besprechung:Herm.Schaffhausen,Anthropologische Studien.Bonn 1885.MAGW Sitzungsberichte S.42.
10.Besprechung:Matthäus Much, Die Kupferzeit in Europa und ihr Verhältnis zur Kultur der Indogermanen.Wien 1886. Beilage zur llgemeinen Zeitung. 1886.Nr.306.
11.Der physische Typus der heutigen Italiener. Globus Bd.52 (1887)S.140f. (=Besprechung:G.Nicolucci,Anthropologia della Italia.Napoli 1886).
12.Über die Zeit des ersten Auftretens der Buche in Nordeuropa und die Frage nach der Heimat der Arier. Globus Bd.53 (1888) S.200=205.
13.Besprechung:Max F.Müller,Biographies of words and the home of the Aryans. London 1888.MAGW 1888 S.59-62;
14. " :Friedrich Spiegel, Die arische Periode und ihre Zustände. Leipzig 1887. MAGW ebenda.
15.Die arische Urzeit im Lichte der neuesten Anschauungen.Das Ausland.1890. S.741-744 und 764-771.
16.(ohne Namen) Die Menschenrassen Europas und Asiens. Gäa.1890.
17.Die Entstehung der arischen Rasse. Das Ausland.1891.
18. Der Mensch und das Klima. Ebenda.
19.Die alten Völker der östlichen Länder Mitteleuropas.Globus.Bd.61.(1892) S.49-53 und 74-78.
20.Besprechung:Ernst Krause,Thuiskoland - der arischen Stämme und Götter Urheimat.Glogau 1891.MAGW 1892,S.67ff.;
21. " :Ellis Hesselmeyer,Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit.Tübingen 1890.Ebenda.
22.Die Kupferzeit in Europa.Österreichisch-Ungarische Revue.1893.S.392-404. (=Besprechung der 2.Auflage des Werkes unter 10).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

23. Die Heimat der Germanen.MAGW 1893.
24.Zur Palaethnologie Mittel=und Südeuropas. MAGW 1895,S.18-32.Sonderdruck.
25.Besprechung:Ch. de Ujfalvy, Les Aryens au nord et au sud du Hindoukoush Paris 1896. AGW 1898,S.49f.
26.Die ethnologisch-ethnographische Bedeutung der megalithischen Grabbauten MAGW 1900,S.23-43.
27.Besprechung:Ludwig Wilser,Herkunft und Ursprung der Arier.Heidelberg 1899. " :William Ripley, The races of Europe.London 1900.MAGW 1900; Ebenda.
28. " :G.Kraitschek,Europäische Menschenrassen.Sonderabdruck aus d.XXI.Jaurg.d.Zeitschr.f.Schulgeographie.MAGW 1901.S.34 (8Z.)
29. " :W.Blasius,Vorgeschichtliche Denkmäler zwischen Helenstadt, Hawlike u.Marienborn.Braunschweig 1901; Derselbe,Die megalithischen Grabdenkmäler bei Neuhaldensleben.Braunschweig 1901.MAGW.1902,S.166.
30. " : L.Zinck,Det Nordeuropaeiske Dysse-Territoriums Stengrav og Dyssernes Udbredelse i Europa.Kopenhagen 1901.MAGW 1
31. " :Matthäus Much,Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung.Berlin 1902. MAGW 1902.
32. " :E. de Nicholis, L' origine degli Indo-Europei.Torino 1903. MAGW 1903.
33. Nachruf auf Ujfalvy. MAGW 1904.
34. Kultur und Rasse. Politisch-anthropologische Revue (1904) Bd.III,229-256.
35. Die Entstehung der neolithischen Kultur Europas. MAGW 1905.
35 a. Dasselbe. Heft 2 der "Beiträge zur Rassenkunde".1906.
35 b. " .P.-a. Revue 1907 (S.611-637.
36. Besprechung:Ludwig Woltmann,Die Germanen und die Renaissance in Italien. 1905. MAGW 1905.
37. " :F.Hueppe,Über Unterricht und Erziehung vom sozialhygienischen und sozialanthropologischen Standpunkte(8./9.Heft d. VIII.Bandes für Sozialwissenschaft.) Umschau,1906.Nr.6.
38. " : L.Wodon,Sur quelques erreurs de méthode dans l'étude de l'homme primitif. Bruxelles 1906. Deutsche Literaturzeitung Jarg.1906,Nr.50; /Ebenda.
39. " : E.Houzé , L'Aryen et l'anthroposociologie.Bruxelles 1906.
40.Die Flutsagen der arischen Völker. P.-a.Revue Bd.IV (1905/06),163-171.
41.Über den Ursprung der vorgeschichtlichen Kultur Europas.Ebda.S.575ff.
42.Neue Hypothesen über die Urheimat der Arier.P.-an.Revue.Bd.V(1906/07, S. 200-221.
43.Dasselbe(gekürzt) Umschau,Jhrg.1906.
44.Much und die Heimat der Indogermanen. P.-a.Revue,V,527 ff.
45.Besprechung: Ludwig Woltmann,Die Germanen in Frankreich.Jena 1907.MAGW, 1907.
46. " : C.O.E.Arbo,Den blonde Brachycephal og dens sandbymlige Udbredningsfelt.Christiania 1906.Deutsche Literaturzeitung Jahrg.1907. Nr.17. (19 Zeilen).
47. Herkunft der alten Völker Italiens und Griechenlands und ihrer Kultur. Heft 5 der "Beiträge zur Rassenkunde". 1907.
48.O.Schraders Hypothese von der südrussischen Urheimat der Indogermanen. Heft 6 der "Beiträge zur Rassenkunde". 1908.
49.Die alten Völker Nord=und Osteuropas und die Anfänge der europäischen Metallurgie. Heft 8 der "Beiträge zur Rassenkunde". 1908.
50. Die vorhellenische Bevölkerung Griechenlands. P.-a.Revue,Bd.X (1911/12, S.57-68, 125-149, 190-204.
51. Die alten Völker Westeuropas und Nordafrikas.P.-a.Revue,Bd.XII,Heft 6. Sonderdruck 1913.29 S.Fusznote:"Die vorliegende von Karl Penka hinterlassene Arbeit ist leider Fragment geblieben, doch ist sie so weit gediehen,dass es geboten erscheint,die an Ideen und Anregungen reiche Abhandlung der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

I n h a l t :

V o r w o r t: Nordische Wendung der indogerm. Sprachvergleichung. S. 3
Einleitung: Das Schicksal der nordischen Rasse. 4 -8
Abschnitt I. Der vergleichende Sprachforscher. 8-10
" II. Auf der Suche nach der Urheimat der Arier. 10-16
" III. Rassenkundliche Betrachtung der Vorgeschichte. 16-20
" IV. Einblick in die Völkergeschichte Eurasiens. 20-25
" V. Voggenossen und Gegner. 25-30
" VI. Kurzbesprechungen. 30-31
" VII. Nachlassbruchstück: Die alten Völker Westeuropas... 31-34
" VIII. Betrachterschau. 34-37
" IX. Karl Penkas Veröffentlichungen 1873 -1913. 37-38
" X. Inhaltsverzeichnis der 3. Auflage 39

(Die Unterlagen für die Erweiterung von S. 30 bis 37 verdanke ich der entgegenkommenden Hilfe von Karl Penkas Sohn, Herrn Regierungsrat Viktor Penka in Wien. Der Verfasser.)

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

26. 03. 74

Ges.-T.:- Phil. Fac.
f. T. Romanistik Fr.

~~3368~~

Z. 4° 3368x

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

digitalisiert:

Z.4. 3368 - B,1 - IIN: 310678 79X

- B,2 II: 310680204

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

SLUB DRESDEN
3 2505697

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden